

Jahresbericht 2023

efle

Ehe-, Familien-, Lebens-
und Erziehungsberatung
im Bistum Osnabrück



Inhaltsverzeichnis

Themen und Zahlen

- 6 Rechenschaftsbericht – Christoph Hutter
- 10 Zahlen und Fakten
- 18 Vom Umgang mit Grenzen in einer erschöpften Welt – Christoph Hutter
- 24 Die efile-Beratungsstelle bleibt ein Ort für traumatisierte Geflüchtete – dank der Zusammenarbeit mit dem NTFN e.V. – Lisa Obaia
- 28 „24/7?“ – Begrenzung als Chance in der Online-Beratung – Susanne Rademacher

Beratung vor Ort

- 32 Psychologische Beratungsstellen Bassum und Sulingen
- 34 Psychologische Beratungsstelle Bersenbrück
- 36 Psychologische Beratungsstelle Georgsmarienhütte
- 38 Psychologische Beratungsstelle Lingen
- 40 Psychologische Beratungsstelle Meppen
- 42 Psychologische Beratungsstelle Nordhorn
- 44 Psychologische Beratungsstelle Osnabrück
- 46 Psychologische Beratungsstelle Papenburg
- 48 Adressen der Beratungsstellen
- 50 Impressum





efle
beratung.leben

Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser,

schön, dass Sie sich die Zeit nehmen, unseren Jahresbericht zu lesen.

In der Beratung geht es ums Ganze. Und es kann tatsächlich um alles gehen. Darauf verweist schon das Wort Beratung. Da steckt „rat“ drin, genau wie in Haus-rat. Zum Haus-rat gehört alles, was im Haus und ums Haus herum gebraucht werden kann. Entsprechend kümmert sich die Familienberatung um alle psychologischen Themen, die innerhalb eines Familiensystems auftreten können – gewissermaßen von der Wiege bis zur Bahre. Besonders herausfordernd sind Veränderungen und Lebensübergänge – wie beispielsweise die Zeit der Pubertät, die Entwicklung von Partnerschaft zu Elternschaft oder Alterungsprozesse – all das ist nicht immer leicht zu bewältigen. Bei uns sind alle Menschen mit ihren Themen willkommen. Sie hören nicht, dass wir nicht zuständig sind. Natürlich gibt es auch Spezialist*innen, an die wir weiterverweisen, wenn das sinnvoll ist. Aber das ändert nichts daran, dass Ratsuchende bei uns erst einmal richtig sind: Um laut zu denken, Bal-

last loszuwerden, sich gesehen und gehört zu fühlen, einen Rat einzuholen oder sich aufmachen Veränderung anzugehen ...

Von den vielfältigen Themen, die Gegenstand in der efle-Beratung sind, haben wir dieses Jahr das Schwerpunktthema „Grenzen“ gewählt. Grenzen können sowohl nützlich als auch problematisch sein. In der Kindererziehung geben vernünftige Grenzen Kindern Halt und Orientierung. Auch Erwachsene brauchen sie, um sich in gesunder Weise abzugrenzen.

Wir leben aber in einer Zeit, in der grenzenloses Wachstum suggeriert wird und ein Streben nach „immer mehr“, „immer schneller“ und „immer größer“ vorherrscht. Teilweise möchten wir Grenzen überwinden, um Altes loszulassen und Neues zu erreichen. Wo führt das in die Freiheit? Wo ist es grenzüberschreitend? Wo ist es Ausdruck von Grenzenlosigkeit? Es lohnt sich sehr, über den eigenen Umgang mit Grenzen nachzudenken. In drei Texten verfolgen wir diese Spur.

Vorher erhalten Sie in bewährter Manier Einblicke in die Arbeit und in die Zahlen unserer Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatungsstellen. Am Ende des Heftes berichten die Kolleg*innen der einzelnen Standorte – Bassum/Sulingen, Bersenbrück/Fürstenau/Bramsche, Georgsmarienhütte/Dissen, Osnabrück, Nordhorn, Papenburg/Sögel, Meppen und Lingen – von ihrer Arbeit vor Ort.

Ein herzliches Dankeschön geht auch in diesem Jahr an alle Kooperationspartner*innen, an die Kommunen und das Bistum Osnabrück, an die Kolleg*innen und die Ratsuchenden. Ich wünsche Ihnen eine interessante und anregende Lektüre!

Ihr Christoph Hutter,
Leiter des Referats für Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung

EHE-, FAMILIEN-, LEBENS- UND ERZIEHUNGSBERATUNG 2023

RECHENSCHAFTSBERICHT

von Christoph Hutter

Das Wichtigste

An dieser Stelle haben wir Ihnen die wichtigsten Aspekte aus der efle-Beratung im letzten Jahr zusammengetragen:

- Die Anmeldezahlen sind um 13,4 % auf 5615 Fälle gestiegen. Die bearbeiteten Fälle sind um 5,6 % auf 7067 Fälle gestiegen.
- Aufgrund der hohen Anfrage mussten die Wartelisten zeitweise geschlossen werden. Wir konnten leider nicht alle Ratsuchenden begleiten, die Unterstützung gebraucht hätten.
- Die angespannte finanzielle Lage des Bistums führt dazu, dass wir weitere Beratungskapazitäten abbauen müssen.
- Bei relativ konstanten statistischen Daten fällt der Anstieg der Fälle von vermuteter oder festgestellter Kindeswohlgefährdung ins Auge. Wir wurden in 117 Fällen als insofern erfahrene Fachkräfte angefragt, um im Rahmen einer Institution das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung einzuschätzen. Dies ist ein Anstieg um 60 % im Vergleich zum Vorjahr.
- Die Missbrauchsvorwürfe gegen den Gründer der Osnabrücker efle beschäftigen uns auch vier Jahre nachdem sie uns bekannt geworden sind.

Wichtige Themen im Überblick

Finanzsituation bleibt schwierig – das hat Folgen für die Ratsuchenden

Im letzten Jahresbericht nahm ein Brandbrief einen großen Teil des Rechenschaftsberichts ein. Wir haben damals gefragt: Wer berät die 1000 Familien, die die efle nicht mehr beraten kann? In den Jahren 2021/22 führten strukturelle Veränderung dazu, dass die Beratungskapazitäten drastisch zurückgegangen sind. Der Abschied von Honorarkräften war mit einem deutlichen Verlust an Flexibilität aber auch an Gesprächsangeboten verbunden. Wie wir darauf reagiert

haben, davon wird im Berichtsteil noch die Rede sein.

Aber die Krise ist nicht beendet. Im Gegenteil. Durch die Sparnotwendigkeiten im Bistums, muss in allen Bereichen gekürzt werden – auch bei der efle. Weil Beratung ein personalintensives Angebot ist, wirkt sich dies unmittelbar auf unsere Möglichkeiten aus, Gespräche anbieten zu können. Konkret bedeutet dies, dass wir Stellen abbauen und uns aus manchen Regionen deutlich zurückziehen müssen. Damit bleibt die Frage, die wir letztes Jahr gestellt haben, aktuell. Ratsuchende haben keine Lobby. Sie werden nicht demonstrieren, weil sie durch ihre Probleme ohnehin genug

unter Druck stehen. Die finanzielle Schiefelage des Bistums ist ein Faktum, an dem wir nichts verändern können. Umso dringlicher ist es, dass nicht nur Berater*innen, sondern Kirchen und Kommunen in den Austausch gehen, wie Beratungsbedarfe gedeckt werden können. Hier bedarf es eines differenzierten Blicks. Die psychosoziale Versorgung ist nicht in allen Regionen gleich gut. Es gibt Regionen, in denen Beratung psychotherapeutische Bedarfe auffängt. Therapeut*innen und sogar Kliniken verweisen an Beratungsstellen, weil Menschen sonst schlicht auf sich selbst zurückgeworfen wären. Wir können das – unter den aktuellen Finanzierungsbedingungen – nicht weiter auffangen. Das

Jahr 2023 hat gezeigt, dass wir in fast allen Beratungsstellen zweitweise unsere Wartelisten schließen mussten, auch dazu finden Sie unten noch genauere Informationen.

Selbstverständlich gibt es Bereiche, in denen das Beratungsangebot formal gesichert ist. Dies gilt vor allem im Bereich der Erziehungsberatung, die kommunale Pflichtaufgabe und darum zu einem erheblichen Teil kommunal refinanziert ist. Der komplette Bereich der Lebensberatung von Erwachsenen ist aber strukturell nicht abgesichert. Sobald Menschen von Schicksalsschlägen betroffen sind, oder sich in Lebenskrisen wiederfinden, müssen sie damit rechnen, dass sie damit alleine bleiben. Jeder kann nachvollziehen, dass die Aussicht auf einen Therapieplatz in einem halben Jahr, dann keine wirkliche Alternative ist. Und oft warten Menschen auf Psychotherapie sogar ein Jahr oder noch länger. Aus gesellschaftlicher Sicht geht es dabei nicht nur darum, dass wir Menschen im Stich lassen, sondern es geht auch darum, dass wir den Bereich der Prävention vernachlässigen. Es gibt glaubwürdige Stimmen, die vorrechnen, dass Prävention mehr Geld spart als sie kostet. Aus psychologischer Perspektive ist festzuhalten, dass Prävention Lebensqualität garantiert und der Verzicht auf Prävention diese gefährdet.

Natürlich ist uns klar, dass es wenig sinnvoll ist, jährliche Brandbriefe zu

schreiben. Trotzdem wollen wir an alle, die für die psychosoziale Versorgung in unseren Kommunen Verantwortung tragen appellieren, sich mit folgender Frage auseinanderzusetzen: Wie können erwachsenen Menschen in Lebenskrisen verlässlich finanzierte Beratungsangebote gemacht werden, bevor das (überlastete) Gesundheitssystem greift.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte unseres Referats bleibt ein großes Thema

Seit 2021 steht auf unserer Homepage efle-beratung.de ein Hinweis, dass wir um Vorwürfe gegen den Gründer der Osnabrücker efle wissen. Seither steht

dieses Thema in immer neuen Konstellationen auf der Tagesordnung. 2021/22 wurde der Kreis der Stellenleitungen zu diesem Thema extern begleitet, 2022 gab es einen Fachtag für alle Mitarbeiter*innen. Die Meppener Stelle hat sich 2022 auf den Weg gemacht, um Themen wie Nähe, Distanz, Macht, Ohnmacht und die spezifischen Risiken, die es hier im psychosozialen und therapeutischen Bereich gibt, in einem intensiven Prozess anzuzuhören.





schauen – im letzten Jahresbericht waren dazu exemplarische Ergebnisse zu lesen. Trotz dieser inzwischen fast vierjährigen Diskussionen drängt das Thema immer wieder auf die Agenda. Beratung ist und bleibt ein verletzlicher Raum, weil sich Menschen in Not hier auf eine ganz besonders vertrauensvolle Art öffnen. Unsere Geschichte lehrt uns, dass dieser Raum verletzbar und missbrauchbar ist. Gleichzeitig stellen wir das Beratungsangebot nicht in Frage. Die hohe Verletzlichkeit der Beratungssituation ist eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist, dass die Begegnungen in der Beratung oft als sehr wohltuend, notwendig und heilsam empfunden werden. Aus unserer Sicht müssen wir das Thema wachhalten. Wir setzen uns immer wieder mit den möglichen Schatten von Beratung auseinander und versuchen nach wie vor die Aufarbeitung unserer Geschichte voranzutreiben, auch wenn dieser Weg möglicherweise noch lang ist.

Beratung und Digitalisierung

Ein wichtiges Augenmerk bei der Weiterentwicklung von Beratungsangeboten liegt nach wie vor auf digitalen Formaten. Auch wenn inzwischen alle Beratungsstellen so ausgestattet sind, dass Video- und E-Mailberatung möglich sind, liegt hier noch ein großes Entwicklungspotential. Dabei geht es im Kern um zwei Dinge. Der erste Bereich wird mit dem Fachbegriff „Blended Counseling“ beschrieben. Hier gehen wir davon aus, dass es sinnvoll ist, wenn für Beratungsprozesse ganz unterschiedliche digitale und nicht-digitale Kanäle zur Verfügung stehen. Beratung kann ein Gespräch unter vier Augen (face-to-face) in einem Beratungszimmer sein, Beratung kann ein E-Mail-Dialog sein, ein Chat, eine Videokonferenz, bei der ein Paar über zwei Anschlüsse zugeschaltet ist und sich in einer virtuellen Beratungsstelle mit dem Berater oder der Beraterin trifft. Auch andere Kanäle wie Apps oder Messengerdienste sind denkbare Möglichkeiten, deren Wirksamkeit für Beratung ausgelotet wird.

Als zweites Feld haben wir im letzten Jahr viel Energie in die Entwicklung von Online-Beratung investiert. Dieses Angebot wird im Bistum bereits seit 2005 im kleinen Umfang vorgehalten und derzeit deutlich ausgebaut. Dafür wurden Fachkräfte zu Online-Berater*innen weitergebildet und eine Arbeitsgruppe hat die Verantwortung für die Weiterentwicklung des Ange-

bots übernommen. Insbesondere zwei Merkmale der Online-Beratung gehen über das Konzept des Blended Counselings hinaus: Die Ratsuchenden sind ausdrücklich eingeladen, die Online-Beratung auch anonym zu nutzen. Prinzipiell steht diese Möglichkeit auch in unseren Beratungsstellen zur Verfügung, sie wird dort aber – anders als online – faktisch kaum genutzt. Die Online-Beratung spricht zudem Menschen überregional an. Es wird also möglich, unabhängig vom eigenen Wohnort Beratung in Anspruch zu nehmen. Seit der Neueröffnung der Online-Beratungsstelle im Juni 2023 haben sich bis zum Jahresende 57 Ratsuchende registriert, 39 Beratungen wurden im letzten Jahr begonnen.



Über obenstehenden QR-Code oder den Link: <https://osnabrueck-efleferat.lagbw.net/> ist die Online-Beratungsstelle direkt erreichbar. Unter dem Button „Online-Beratung“ der efle-Websites werden Sie direkt zur Registrierungs-/Login-Seite der Online-Beratungsstelle weiterleitet.

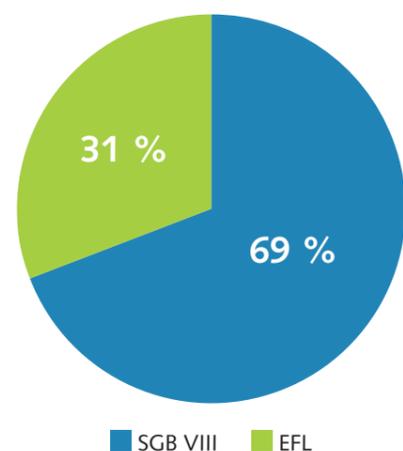
ZAHLEN UND FAKTEN

Wie in jedem Jahr möchten wir Sie an dieser Stelle anhand von wichtigen Zahlen und Grafiken über unsere Arbeit informieren.

Erziehungs-, Lebens- und Paarberatung

erfle-Stellen bieten Beratung in zwei unterschiedlichen Bereichen an, die zwar eng miteinander verwoben, aber dennoch klar getrennt sind. In der Erziehungsberatung werden Kinder, Jugendliche und Erziehungsberechtigte (manchmal auch andere Angehörige, wie Großeltern) beraten. Voraussetzung einer Erziehungsberatung ist, dass ein Kind im Haushalt lebt, das unter 21 Jahre alt ist. Nur in Ausnahmefällen können Beratungen nach dem 21. Geburtstag in diesem Rahmen weitergeführt werden. Zur Erziehungsberatung gehören auch

Neuanmeldungen



die meisten Familienberatungen, bei denen mehrere Generationen zur Beratung kommen.

Leben in einem Haushalt ausschließlich volljährige Personen, dann können sich diese zu einer Lebens- oder Paarberatung anmelden. Themen sind dann individuelle Belastungen der Einzelnen oder Paarkonflikte.

Der größte Unterschied zwischen den beiden Beratungsformen ist die Finanzierung des Angebots. Während Erziehungsberatung als kommunale Pflichtaufgaben zu einem großen Teil von den Kommunen refinanziert wird, trägt das Bistum die Kosten für Lebens- und Paarberatungen komplett. Wichtig ist, dass es für Ratsuchende keine Rolle spielt, zu welcher Beratungsschiene sie gehören, weil im Bistum Osnabrück die unterschiedlichen Beratungsformen integriert sind. Unter Berücksichtigung vielfältiger Familienformen wird bei der erfle ein Familienberatungsangebot gemacht, was professionelle Unterstützung bei unterschiedlichen Fragen und Problemen bietet.

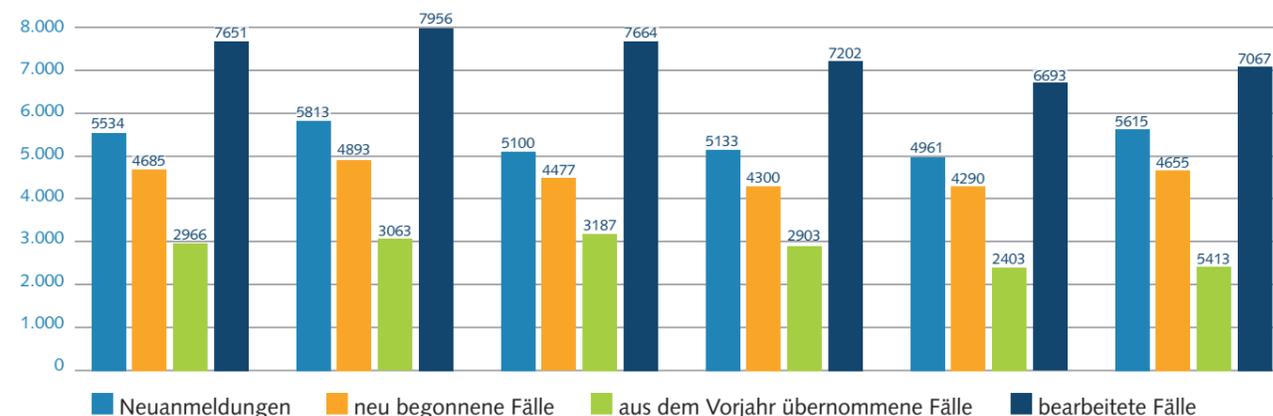
Schaut man mit einem statistischen Interesse auf die Beratungsarbeit, so sieht man, dass jeweils 69 % der neu angemeldeten und der 2023 bearbeiteten Fälle nach den Richtlinien des Achten Sozialgesetzbuchs Anspruch auf eine Beratung hatten. 31 % der Fälle wurden als EFL-Fälle ausschließlich vom Bistum finanziert.

Entwicklung der Fallzahlen und der Beratungsverläufe

Die Nachfrage nach Familienberatung ist seit Jahrzehnten hoch. Bis Anfang der 2010er Jahre war hier ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen, der damit zusammenhing, dass es einerseits immer normaler und vor allem weniger schambesetzt war, sich im Krisenfall auch psychosoziale Unterstützung zu holen. Andererseits war dies eine Zeit, in der die Beratungskapazitäten von Kommunen und der Kirche ausgebaut wurden. Seitdem bewegten sich die Anmeldezahlen relativ stabil auf einem hohen Niveau. Zumeist wurden zwischen fünf- und sechstausend Familien pro Jahr beraten. Durch den Abschied von Honorarkräften kam es in den Jahren 2021/22 zu einem spürbaren Einbruch, der aber jetzt teilweise wieder aufgefangen werden konnte. 2023 meldeten sich 5615 Personen, Paare oder Familien neu zur Beratung an und es wurden insgesamt 7067 Fälle bearbeitet. Wir freuen uns sehr, dass wir letztes Jahr wieder für mehr Familien da sein konnten.

Aber diese Freude ist nicht ungetrübt. Aufgrund der verringerten Kapazitäten kam es in fast allen Beratungsstellen zu punktuellen Schließungen der Warteliste, d.h. dass zu einem bestimmten Zeitpunkt bis zum Monatsende keine weiteren Ratsuchenden mehr aufgenommen werden konnten. Dies wurde nötig, um nicht

Entwicklungen der Fallzahlen in den letzten fünf Jahren



Wartezeiten von mehreren Monaten anzuhäufen, die dann mit dem Ziel von Beratung nicht mehr vereinbar wären. Beratung ist eine schnelle und niedrigschwellige Hilfe in einer akuten Problemlage. Bei vielen Beratungsanlässen wäre es schlicht fahrlässig, Menschen allzu lange auf einen Termin warten zu lassen. Man denke nur an eine Situation, in der jemand von einer Trennung überrascht wird, oder wenn Eltern plötzlich mit massiven Schulproblemen ihrer Kinder konfrontiert werden – dann braucht es eine schnelle Unterstützung. Wir entschieden uns dazu, offen zu kommunizieren, dass bei Wartezeiten von 6 Wochen oder länger, im Augenblick keine Unterstützung angeboten werden kann. Das bedeutet, dass wir zwar 7067 Familien begleiten konn-

ten, der wirkliche Hilfebedarf aber höher liegt. Ich kann an dieser Stelle nur noch einmal die Frage wiederholen, die nach wie vor unbeantwortet ist: Wer berät die Menschen, die die erfle nicht mehr beraten kann? Blickt man auf die allgemeine Unterversorgung, die es nicht nur im psychosozialen, sondern auch im psychotherapeutischen Bereich gibt, so bleibt dies eine dramatische Problemanzeige!

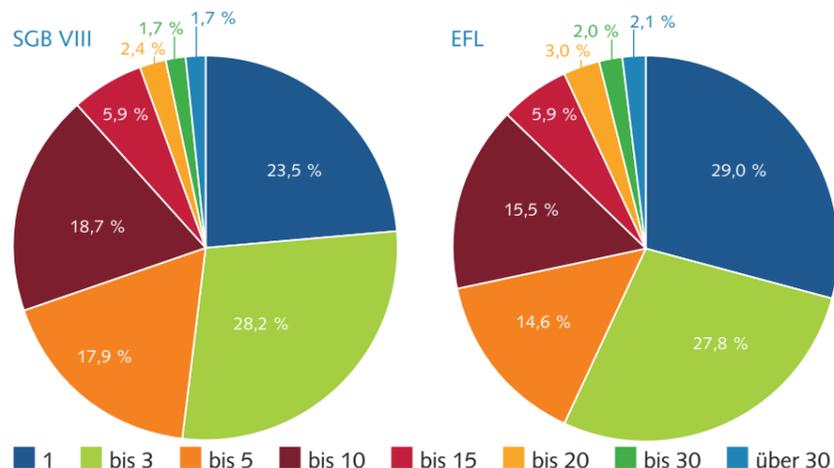
Wartezeiten werden länger

Die Steigerung der Zahl bearbeiteter Fälle könnte verwundern. Ein genauer Blick in die Statistik zeigt hier aber Veränderungen in der Beratungsarbeit, die erklären, warum wir wieder

mehr Ratsuchenden gerecht werden können. Zum einen ist es so, dass Menschen die Beratung suchen, etwas längere Wartezeiten in Kauf nehmen müssen, als dies früher der Fall war. Konnten im Jahr 2022 50,7 % der Ratsuchenden nach spätestens drei Wochen ihre Erziehungsberatung beginnen, so waren es 2023 nur noch 48,6 %. Im Bereich der EFL hatten 2023 53,7 % der Ratsuchenden ihre Beratung nach drei Wochen begonnen, im Jahr vorher waren es noch 61,8 %. Trotzdem ist es weiterhin möglich, dass für ungefähr 65 % der Ratsuchenden in beiden Beratungsbereichen nach einem Monat und für über 93 % der Ratsuchenden nach zwei Monaten Wartezeit die Beratung begonnen hat.



Sitzungszahl der abgeschlossenen Fälle 2023



Wie oft kommen Menschen zur Beratung?

Zum anderen werden Beratungen, wo dies möglich ist, minimal verkürzt, sodass mehr Ratsuchenden geholfen werden kann. Dass dies tatsächlich nur kleine Veränderungen sind, zeigt ein Vergleich der abgeschlossen SGB VIII-Fälle in den letzten beiden Jahren. Die Einmalberatungen sind in dieser Zeit von 21 % auf 23,5 % gestiegen, die kurzen Verläufe (bis 5 Sitzungen) sind von 44 % auf 46,1 % gestiegen. Umgekehrt verhält es sich mit längeren Beratungen (über 10 Sitzungen). Auf diesen Bereich entfielen

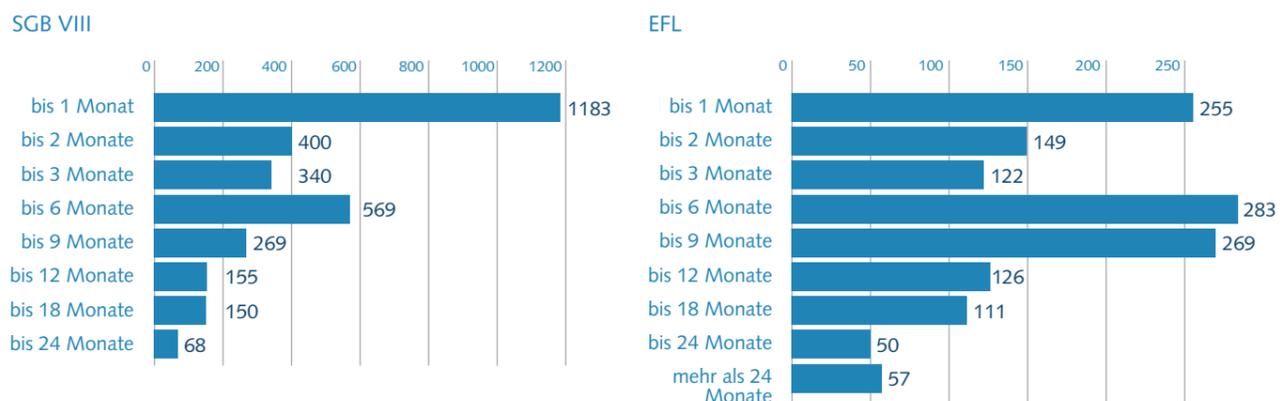
2022 noch 15 % der Fälle, 2023 nur noch 11,7 %.

Mit Blick auf die Zahl der Beratungen zeigt sich ein interessanter Unterschied zwischen Erziehungs- und Paar- bzw. Lebensberatungen. Im Bereich der EFL gibt es deutlich mehr Anliegen, die in Einmal- oder Kurzzeitberatungen zu klären sind (SGB VIII: 51,6 %, EFL: 56,8 %). Allerdings gilt für beide Bereiche, dass deutlich über 90 % der Beratungsfälle nach spätestens 15 Sitzungen abgeschlossen sind.

Auch mit Blick auf die Dauer von Beratungsprozessen zeigen sich in der Jahresstatistik 2023 typische Muster. Beratung braucht Zeit! Das steht außer Zweifel. Menschen müssen verstehen, dass sie in einer Notlage stecken, sie müssen sich dazu durchringen Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn ein Beratungsprozess aber einmal gestartet ist, dann lassen sich – wiederum unterschieden nach Erziehungs- und EFL-Beratung – bestimmte Szenarien unterscheiden. Auch wenn Erziehungsberatungsfälle etwas mehr Sitzungen in Anspruch nehmen, werden sie statistisch gesehen in kürzerer Zeit bearbeitet. Oft werden hier zu Beginn der Prozesse diagnostische Sitzungen durchge-

Wie lange dauert ein Beratungsprozess?

Prozessdauer der abgeschlossenen Fälle 2023



führt, um besser zu verstehen, was genau das Problem ist. Knapp 50 % der SGB VIII-Fälle sind dann aber nach zwei Monaten, knapp 60 % nach drei Monaten abgeschlossen. Das bedeutet, dass die Familien dann wieder genug eigene Ideen haben, wie sie konstruktiv mit ihrer Situation umgehen können. Lebens- und Paarberatungsfälle dauern in der Regel länger, weil es hier einiger Zeit bedarf, bis Lebensentscheidungen gefallen sind und umgesetzt werden. Diese Beratungen finden oft in Situationen statt, in denen die Betroffenen in Ruhe darüber nachdenken müssen, wie ihre Lebenslage einzuschätzen und gegebenenfalls zu verändern ist. Nicht selten geht es dabei um grundlegende Lebensentscheidungen. So begleiten wir hier in über 15 % der Fälle Menschen länger als ein Jahr.

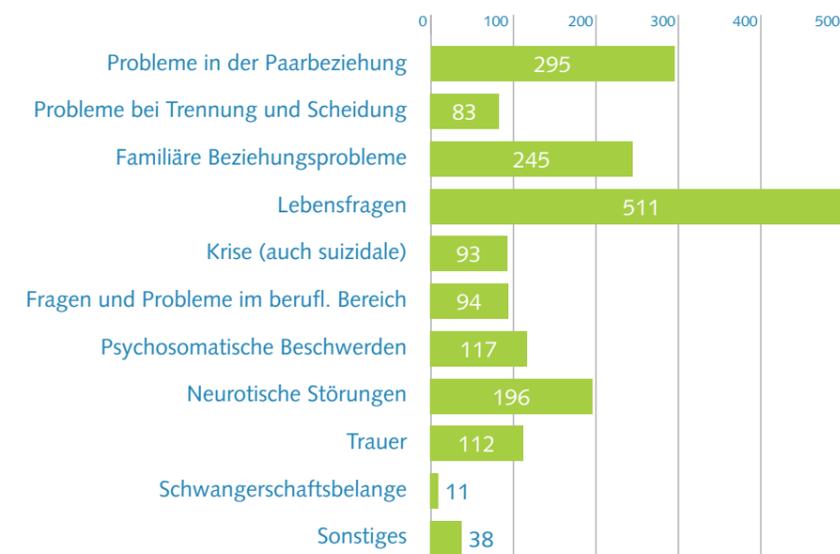
Welche Themen werden in der SGB VIII Beratung besprochen?

Die Themenpalette in Beratungsgesprächen ist außerordentlich breit. Beratung ist ein generalistisches Angebot und am Beginn einer Beratungssitzung steht oft die Frage „Was beschäftigt Sie gerade?“. Beraterinnen und Berater sind dafür ausgebildet, für alle Sorgen und Nöte der Ratsuchenden offen zu sein. Jeder weiß, wie viele unterschiedliche Themen im Laufe eines Lebens zum Problem werden können. Und jeder Mensch weiß, wie gut es tut, wenn man gerade für Themen, die man nicht so einfach besprechen kann, oder die man selbst als „seltsam“ oder „fremd“ erlebt, kompetente Gesprächspartner*innen

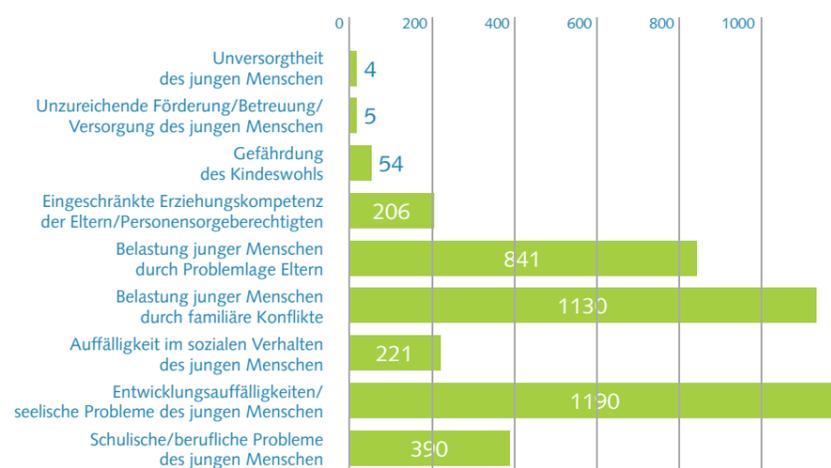
findet. Aufgrund dieser Vielzahl der Themen ist es nicht möglich die Inhalte der Familienberatung statistisch präzise zu erfassen. Deshalb haben sich hier sehr allgemeine Themenkataloge herausgebildet, die ein ungefähres Bild davon geben, womit sich Ratsuchende beschäftigen.

Wirft man zuerst einen Blick auf die Anmeldegründe im Bereich der EFL-Beratung so kann man am besten zwischen Beratungsanlässen, die eine Einzelperson betreffen und solchen, die ein Paar betreffen unterscheiden. Von den EFL-Beratungen haben sich 35,3 % vor allem mit Paarthemen beschäftigt, bei 62,6 % der Fälle ging es vorrangig um Lebensfragen.

Beratungsanlässe EFL



Beratungsanlässe SGB VIII



Im Bereich des SGB VIII werden die Beratungsanlässe mit Kategorien erhoben, die von den statistischen Landesämtern bundeseinheitlich erfasst werden. Diese Zusammenstellung von Beratungsanlässen zielt darauf ab, grundlegende Belastungssituationen von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren und sie zu erfassen.

Der Blick auf das Diagramm zeigt, dass drei Problembereiche in der Erziehungsberatung klar im Vordergrund stehen.

- Dies sind zuallererst Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme der Kinder und Jugendlichen, also Situationen, in denen Kinder und Jugendliche aufgrund ihrer eigenen Lebenssituation einen Leistungsdruck erleben (29,4 %).

- Fast ebenso viele junge Menschen melden sich an, oder werden angemeldet, weil es Konflikte in der Familie gibt, von denen sie direkt oder indirekt betroffen sind. Das sind meistens Streitigkeiten der Eltern, die sich auf die Kinder auswirken (28,0 %).
- Schließlich zeigen sich Kinder und Jugendliche oft durch Problemlagen der Eltern belastet. Es gibt viele Probleme, von Suchtverhalten und psychischen Erkrankungen bis hin zu (drohender) Arbeitslosigkeit oder Armut, die erst einmal Probleme der Eltern sind, dann aber die ganze Familie belasten. Von solchen Konstellationen sind noch einmal 20,8 % der angemeldeten Kinder und Jugendlichen betroffen.

An dieser Stelle lohnt sich ein differenzierter Blick auf eine kleine Verschiebung innerhalb der Zahlen. Die Zahl der Anmeldungen aufgrund von psychischen Problemen hat von 2022 auf 2023 um 3,3 % zugenommen. Beratungsfälle, die sich vorrangig mit Problemlagen der Eltern beschäftigten haben im gleichen Zeitraum um 4 % abgenommen. Diese Verschiebung deutet darauf hin, dass die direkte Konfrontation mit der Familie, die wir während der Corona-Pandemie gesehen haben, sich wieder etwas abschwächt. Gleichzeitig bleibt die individuelle Belastung der Kinder und Jugendlichen, die während Corona massiv zugenommen hat, hoch.

Knapp 10 % der Anmeldungen drehen sich um Belastungen, die im Kontext von Schule und Berufsausbildung entstehen (9,7 %). Dieser Bereich nimmt unter den Belastungen der Kinder und Jugendlichen den vierten Rang ein. Der Anlasskatalog für SGB VIII-Beratungen kennt fünf weitere Kategorien. So drehen sich 5,5 % der Anmeldungen um auffälliges Sozialverhalten (zumeist Aggression oder Rückzug). Dies ist eine zweite Kategorie, die individuelles psychisches Leid in den Blick nimmt. 5,1 % der Anmeldungen fanden statt, weil Eltern mit ihren Ideen, wie eine konstruktive, liebevolle Erziehung aussehen kann, an persönliche Grenzen kommen. 1,5 % der Anmeldungen drehten sich um Situationen, in denen fraglich war, ob der Schutz des Kindeswohls in der akuten Situation von den Erziehungsberechtigten gewährleistet werden

kann. Diese Thematik verdient aufgrund der Zahlen aus dem Jahr 2023 weitere Aufmerksamkeit.

Wie schützen wir unsere Kinder?

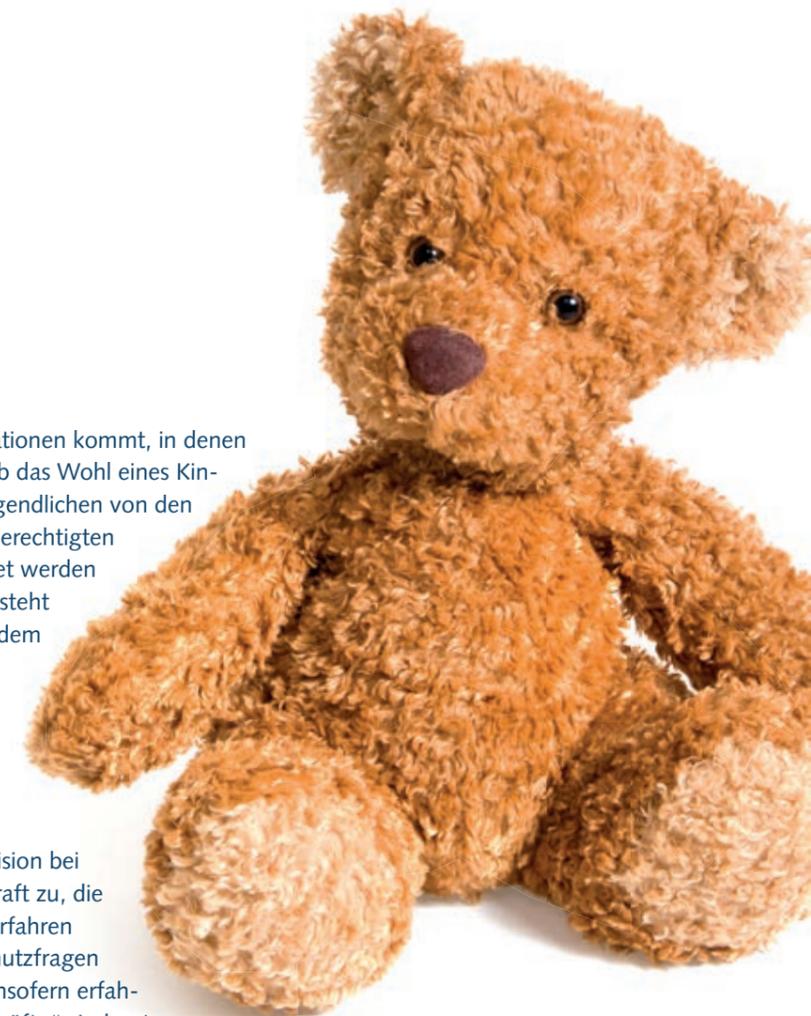
Die beiden Rechtsmediziner*innen Michael Tsokos und Saskia Guddat haben bereits vor zehn Jahren ein alarmierendes Buch geschrieben. Es heißt „Deutschland misshandelt seine Kinder“. Und noch auf der Titelseite ist zu lesen: „Mehr als 200 000 Kinder werden pro Jahr Opfer von Gewalt durch Erwachsene. Schuldig macht sich auch jeder, der wegsieht“. Fragen des Kinderschutzes haben sich nach den Coronajahren zugespitzt. So verzeichnete das Statistische Bundesamt für das Jahr 2022 mit rund 62 300 Fällen von akuter Kindeswohlgefährdung einen neuen Höchststand¹. An zwei Stellen kommt diese Problematik auch in der Jahresstatistik 2023 der efl an. Zum einen verzeichnen wir einen Anstieg von 1,2 % auf 1,5 % bei Fällen, bei denen die Sorge, das Kindeswohl könne nicht gewährleistet werden, der explizite Anmeldegrund zur Beratung war. Diese Zahl scheint verglichen mit anderen Anmeldegründen klein zu sein. Und doch handelt es sich um 63 Familien, die sich in einer wirklich heiklen Situation selbständig Hilfe holen. Dies verdient Hochachtung!

Noch dramatischer ist eine andere Zahl: Wenn es in Einrichtungen wie Kindergärten, Sportvereinen, Schulen

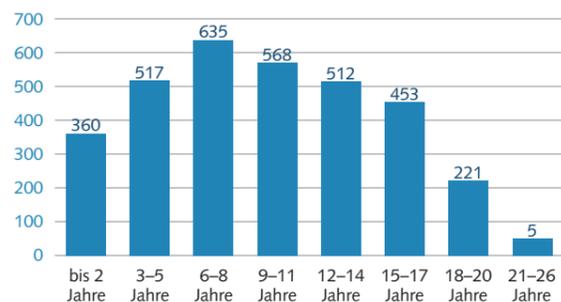
etc. zu Situationen kommt, in denen unklar ist, ob das Wohl eines Kindes oder Jugendlichen von den Erziehungsberechtigten gewährleistet werden kann, dann steht ihnen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (§8a/b SGB VIII) umgehend eine Supervision bei einer Fachkraft zu, die besonders erfahren in Kinderschutzfragen ist. Diese „insofern erfahrenen Fachkräfte“ sind unter anderem in den efl-Beratungsstellen angesiedelt. Vergleicht man die entsprechenden Anfragen der letzten beiden Jahre, so ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Im Jahr 2022 gab es 73 Anfragen. Im Jahr 2023 stieg die Zahl um über 60 % auf 117 Anfragen. 60 dieser Supervisionsprozesse endeten damit, dass das Jugendamt eingeschaltet wurde, weil eine Kindeswohlgefährdung nicht ausgeschlossen, oder nicht abgewendet werden konnte. Der Anstieg der Kindeswohlgefährdungen ist alarmierend! Wir leben in einer Zeit und in einer Gesellschaft, die sich immer mehr unter Druck und am Ende der eigenen Handlungsmöglichkeiten erlebt. Es ist nicht verwunderlich, dass in solchen Zeiten die Schwächsten immer schwerer zu schützen sind. Aber genau das darf unter keinen Umständen hingenommen werden.

Die Beratungsstellen machen diese Kinderschutzarbeit bereits seit vielen Jahren. Im Jahr 2023 haben wir 21 weitere Kolleginnen und Kollegen zu insofern erfahrenen Fachkräften weiterqualifiziert. Dies unterstreicht das große Gewicht, das professioneller Kinderschutz in unseren Beratungsstellen hat. In Zeiten wie diesen ist dies unbedingt notwendig.

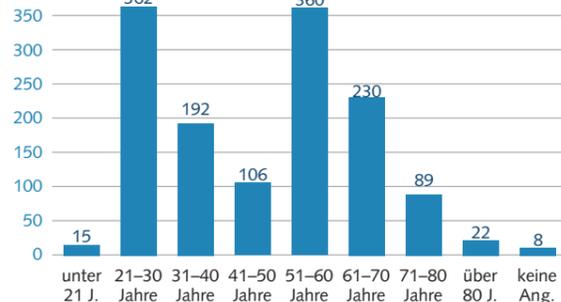
Eine Zahl soll an dieser Stelle noch Erwähnung finden, auch wenn sie nicht ausschließlich in den Kontext der Kindeswohlfragen gehört. In 11,2 % der SGB VIII-Fälle gab es eine direkte Kooperation zwischen der Beratungsstelle und dem zuständigen Jugendamt. Dieser Wert zeigt, dass die Jugendämter im Bereich des SGB VIII zu den wichtigsten Kooperationspartnern der efl gehören.



Altersverteilung SGB VIII



Altersverteilung EFL



Demographische Daten

Die demographischen Daten der Ratsuchenden schwanken über die Jahre hinweg kaum. Trotzdem sollen einige an dieser Stelle benannt werden. Im Bereich der Erziehungsberatung wurden 52,2 % Mädchen 47,7 % Jungen und 0,1 % diverse Kinder angemeldet. Der Altersschwerpunkt der Kinder liegt im Bereich der Vor- und Grundschulzeit. Ist der Schritt in die weiterführende Schule gemeistert, dann nimmt auch der Druck in den Familien ab, der oft zur Anmeldung in einer Beratungsstelle führt. Diese Beobachtung stützt auch die Tatsache, dass bei der Frage, wo Kinder und Jugendliche institutionell betreut werden, die beiden häufigsten

Antworten sind, dass sie in eine KiTa (17,7 %) oder in die Grundschule gehen (26,5 %).

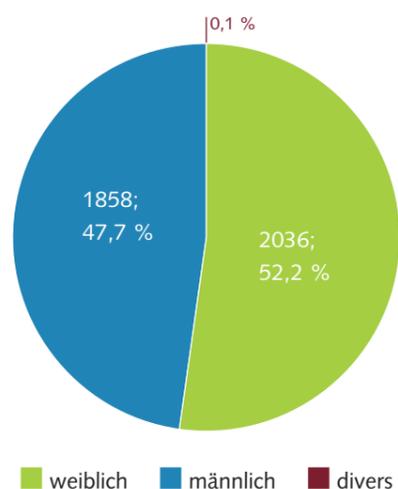
Im Bereich der EFL-Beratung verändert sich das Geschlechterverhältnis. Hier sind lediglich 28,2 % der Ratsuchenden Männer und 0,1 % divers. 71,7 % (und damit noch einmal 2,1 % mehr als im Jahr 2022) sind Frauen. Damit wird deutlich, dass Beratung aufsuchen, Hilfe annehmen und Veränderungen einläuten Frauen leichter fällt als Männern. Zumindest gilt dies im Rahmen psychologischer Beratungsstellen. Es ist unwahrscheinlich, dass Männer einen geringeren Beratungsbedarf haben. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Passung zwischen efl und Männern noch nicht so gut ist, wie sie sein sollte, ja sein müsste.

Auch der Blick auf die Altersstruktur der Menschen, die EFL-Beratung in Anspruch nehmen, zeigt ein vertrautes Bild. Hier sehen wir, dass die Menschen in der Rush-hour des Lebens, also die Menschen zwischen 30 und 50, die viele Aufgaben wie Care-Arbeit, berufliche Karriere, Pflege eines Freundeskreises, gesellschaftliches Engagement etc. unter einen Hut bringen müssen, kaum noch die Kapazität haben, sich um ihre eigene Psychohygiene und ihr individuelles Wachstum zu kümmern. Schön ist, dass mit 24,6 % der Neuanmeldungen inzwischen fast ein Viertel der Ratsuchenden im EFL-Bereich im dritten und vierten Lebensalter sind. Das war nicht immer so – hier hat sich Beratung entwickelt. Oder anders gesagt, die Selbstverständlichkeit sich Rat zu holen kommt immer mehr auch in höheren Altersgruppen an.

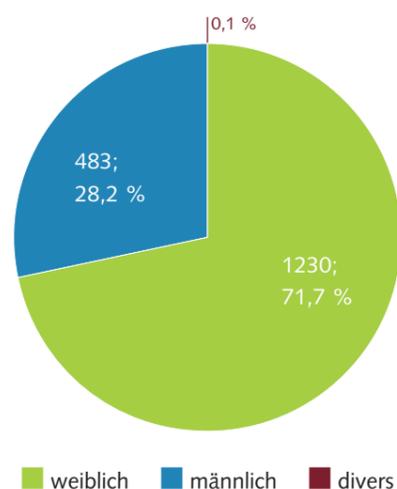
15,6 % der Ratsuchenden im Bereich des SGB VIII und 9,6 % der EFL-Klient*innen hatten 2023 Migrationshintergrund. 10,5 % der Ratsuchenden im Bereich des SGB VIII und 9,2 % der EFL-Klient*innen leben zumindest teilweise von Transferleistungen.

Geschlechterverteilung

SGB VIII



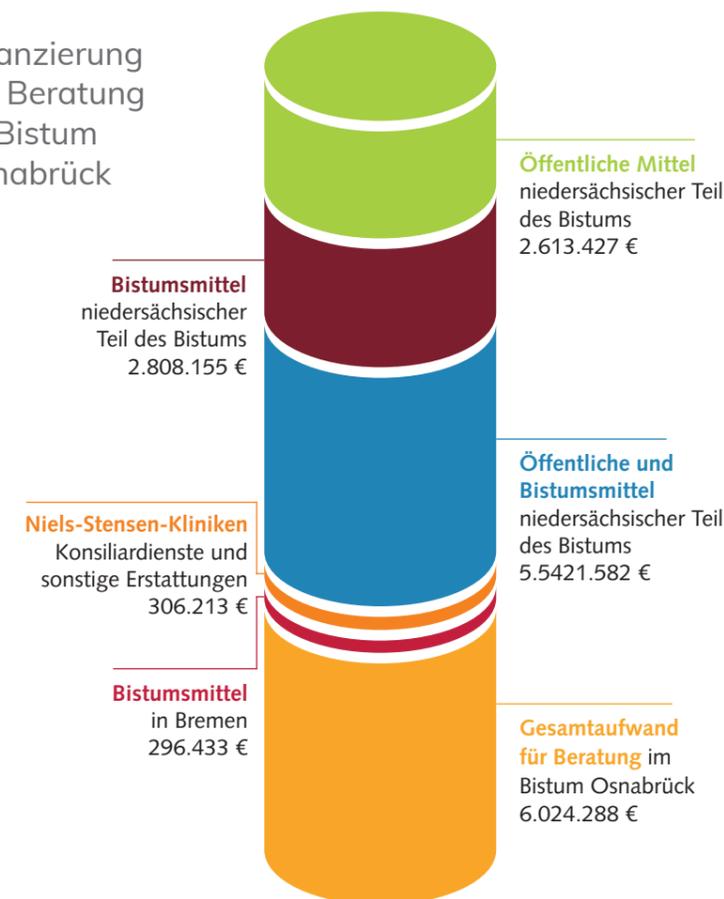
EFL



Efle, Offene Tür und Telefonseelsorge – drei Beratungsangebote der Kirchen

Das Bistum Osnabrück ist nicht nur Träger von neun Beratungsstellen und deren fünf Außenstellen, sondern es engagiert sich auch noch in weiteren Beratungsangeboten. Zu nennen sind hier die Telefonseelsorge (TS) und die Offene Tür (OT) Bremen. Wir sind beiden Einrichtungen verbunden. Auch im letzten Jahr startete wieder ein Ausbildungskurs für Telefonseelsorger*innen, der von zwei Kolleg*innen durchgeführt wird, die in efl-Stellen arbeiten. Auch mit der Offenen Tür Bremen verbindet uns eine gute Kooperation. Ende 2023 wurde Dieter Wekenborg, der langjährige Leiter der Offenen Tür in den Ruhestand verabschiedet. Wir bedanken uns bei ihm für die gute kollegiale Zusammenarbeit und freuen uns darauf, diese mit seiner Nachfolgerin Martina Rolfes fortzusetzen. In der Offenen Tür Bremen wurden 2023 801 Informations- und 1705 Beratungsgespräche durchgeführt. Ausdrücklich versteht sich die Offene Tür dabei als Beratungs- und Seelsorgeangebot. Die Gespräche, die an der Offenen Tür Bremen geführt werden, fließen nicht in die hier vorgestellte Statistik ein, werden aber vom Bistum Osnabrück finanziell unterstützt. Inhaltlich gibt es eine große Nähe zwischen den Beratungsangeboten der Offenen Tür und denen der efl.

Finanzierung der Beratung im Bistum Osnabrück



Finanzen

Im Jahr 2023 hat das Bistum Osnabrück insgesamt 6.024.229 Euro für die Beratungsarbeit aufgewendet. Davon wurden 2.613.427 Euro durch kommunale Zuschüsse refinanziert. Für die Arbeit von vier Kolleginnen, die ihren Dienst in den Niels-Stensen-Kliniken leisten, wurden 306.213 Euro an Personalkosten erstattet. In die Beratungsstelle Offene Tür in Bremen investierte das Bistum 296.443 Euro.

Dank

Am Ende dieses Berichtsteils geht mein herzlicher Dank wie jedes Jahr an diejenigen, die zum Gelingen der Beratungsarbeit beitragen. Zuerst sind dies die Berater*innen, die mit ihrer Fachlichkeit und Belastbarkeit in diesen herausfordernden Zeiten unbeirrt ihren Dienst tun. Es sind die

Kolleginnen, die in den Sekretariaten der Beratungsstellen die ersten Ansprechpartnerinnen für die Ratsuchenden sind und die sich verlässlich darum kümmern, dass Beratung in unseren Stellen angeboten werden kann. Mein Dank geht an die Kolleginnen und Kollegen, die in Stellenleitung die Verantwortung vor Ort übernehmen. Ich danke unseren Kooperationspartner*innen im Bistum und in den Kommunen, deren Interesse spürbar ist, dass Beratung auch weiterhin ein verlässlicher und deshalb auch finanziell abgesicherter Teil der psychosozialen Versorgung bleibt. Ich danke den vielfältigen Vernetzungspartner*innen. Als efl ist uns sehr wohl bewusst, dass wir unsere Leistung nur innerhalb eines tragfähigen Netzwerks erbringen können. Schließlich danke ich allen Ratsuchenden für ihr Vertrauen und ihre Offenheit, mit uns ein Stück ihres Weges zu gehen.

Vom Umgang mit Grenzen in einer erschöpften Welt

von Christoph Hutter

Erschöpfung

Erschöpfung ist ein Phänomen, mit dem wir in der Beratungsarbeit regelmäßig konfrontiert werden. Spätestens seit der Coronapandemie möchte man Wolfgang Martynkewicz recht geben, der schreibt, dass wir in einem „Zeitalter der Erschöpfung“ leben. Alain Ehrenberg diagnostiziert, dass der moderne Mensch ein „erschöpftes Selbst“ hat. Byung-Chul Han sieht uns immer weiter in eine „Müdigkeitsgesellschaft“ driften. So haben Depressionen und Angststörungen während der Coronapandemie um etwa ein Viertel zugenommen (Manfred Spitzer 2022). Insgesamt waren nach Angaben der Bundesregierung psychische Belastungen in Deutschland im Jahr 2022 für 132 Millionen Fehltag verantwortlich. Frühberentungen waren zu über 40 Prozent darauf zurückzuführen. Die

Burnoutforschung zeigt, dass Erschöpfungsprozesse vielseitige Gründe haben: Vielfalt der Aufgaben, fehlende Sinnhaftigkeit, ausbleibende Wertschätzung, Isolation, Überforderung in einer sich immer schneller drehenden Welt zehren Menschen aus.

Grenzenlosigkeit

Neben Erschöpfung ist das Thema der Grenzenlosigkeit für viele Ratsuchende eine Herausforderung. Wir leben in einer Zeit, die ihr Gefühl für Grenzen immer mehr verliert. Das Überschreiten von Grenzen ist in der Moderne zu einem eigenständigen Ziel geworden. Es geht um Wachstum, um des Wachstums willen und um Fortschritt aus Prinzip. Beschäftigt man sich mit Erschöpfungsphänomenen, so trifft man auf einen vielstimmigen Chor, der darauf hinweist, dass dieses moderne Streben

nach Grenzenlosigkeit ein wesentlicher Bedingungsfaktor der um sich greifenden Erschöpfung ist. Grenzenloses Wachstum, grenzenloser Fortschritt, grenzenloser Gewinn, grenzenlose Selbstoptimierung und -vermarktung – diese modernen Imperative sind ein zentraler Faktor, der dazu führt, dass Menschen, Institution, ganze Gesellschaften und die Natur heute in die Erschöpfung getrieben werden. Auf der Strecke bleiben die Fragen nach sinnvollen und legitimen Grenzen.

Dabei liegt es auf der Hand, wie wichtig Grenzen sind. Egal ob wir uns in der Biologie eine Zelle anschauen, die die Abgrenzung durch ihre Zellmembran braucht oder einen menschlichen Körper, der auf die unverletzte Haut angewiesen ist. Gleiches gilt im zwischenmenschlichen Gefüge eines Paares, einer Familie, sowie innerhalb einer Institution oder eines Staates: Sie alle bedürfen einer funktionierenden Grenzmanagements, um zu überleben. Umso mehr erstaunt es, dass heute die Stimmen dominieren, die sich einseitig darauf konzentrieren Grenzen zu überwinden.

Die Verweigerung Grenzen konstruktiv zu gestalten hat unterschiedliche Gesichter

Es sei an dieser Stelle kurz darauf verwiesen, dass es in der Moderne auch Gegenbewegungen zu der *hemmungslosen Entgrenzung* gibt. So werden im Augenblick wieder einmal Plädoyers



für ein *rigides Grenzregime* laut. Oft genug existieren beide Bewegungen nebeneinander, wenn beispielsweise Politiker*innen die Abschottung gegenüber geflüchteten Menschen fordern und gleichzeitig für einen ungehemmten internationalen Finanzfluss plädieren. Grenzen sollen fallen und gleichzeitig möglichst hermetisch abschirmen. Beide Bewegungen verbindet, dass durch sie eine Auseinandersetzung mit Grenzräumen vermieden wird. Unterschiedlich ist dabei nur die Argumentation. Wird von Entgrenzung ausgegangen, so ist das Grenzmanagement unnötig, weil Grenzen negiert werden; wird von hermetischen Grenzen ausgegangen, ist es unnötig, weil die rigide Durchsetzung der Abgrenzung andere Entscheidungen obsolet macht. Beide Positionen verweigern sich den wichtigen Auseinandersetzungen, die an Grenzen stattfinden.

Grenzräume

Aber was ist eigentlich eine Grenze? Eine Grenze ist keine Linie, sondern durch sie entstehen Räume. So schafft eine Grenze, wie Marianne Gronemeyer (2018) ausführlich beschreibt, ein *Drin-*

nen, ein *Draußen*, eine *Schwelle* und eine *Dynamik*, wie man sich in und zwischen diesen Räumen bewegen kann. Zuerst einmal schließt eine Grenze einen Raum ein und schafft damit ein *Drinnen*. Aber dieser Binnenraum ist nicht, wie man leicht denken könnte, immer heimelig und behaglich. Es ist auch der Raum in dem sich Menschen zu nahe „auf der Pelle sitzen“ und sich das Leben schwer machen können. Auch das *Draußen* ist ein Raum mit unterschiedlichen Gesichtern. Die intuitive Wertung ist oft kritisch: Es ist der Raum der Fremden und der Fremdheit, manchmal unheimlich und oft unbekannt. *Draußen* ist oft genug auch Flucht- und Sehnsuchtsort. Von dort kommen neue Impulse und dort gibt es ungeahnte Möglichkeiten. Als drittes Element konstituiert ein Grenzraum die Schwelle, die das *Drinnen* vom *Draußen* trennt und die die beiden Räume gleichzeitig miteinander verbindet. Der Ort auf der Schwelle ist ein Ort des Zögerns, des Verzögerns und des Verweilens. Ein Raum des Aufschubs und des Noch-Nicht (vgl. Gronemeyer 2018, S. 36). Die Schwelle ist ein Ort des Beratens und Verhandeln. Zwischen den Welten kann man mit beiden Welten in Kon-

takt sein und sich zu beiden Welten in Beziehung setzen. Und deshalb geht es darum die Dynamik von Grenzräumen zu akzeptieren und zu lernen sich in diesen Grenzräumen zu bewegen. Es gilt jede Profilierung über rigide Grenzziehungen zu vermeiden. „Der einfache Hell/Dunkel- oder Warm/Kalt-Kontrast taugt nicht zur Unterscheidung von *Drinnen* und *Draußen*“ (Gronemeyer 2018, S. 30). Ziel ist, das Heimatliche und das inspirierend Andere, miteinander in einen lebendigen Austausch zu bringen. Dabei soll sowohl die Erstarrung eines abgeschotteten *Drinnen* als auch die Abwehr eines fremden *Draußen* vermieden werden.

Wie können wir unsere Grenzen wieder finden?

Die Moderne hat häufig versucht Grenzen zu negieren und sie zu überschreiten. In vielen Beratungen entsteht der Eindruck, dass den Menschen dadurch die Fingerfertigkeit abhandengekommen ist, sich selbstverständlich und entspannt in Grenzräumen zu bewegen. Woran merke ich eigentlich, dass ich eine Grenze brauche – bevor ich völlig



erschöpft bin? Wann sollte ich über Grenzen nachdenken? Wo und wie dürfen wir Grenzen setzen? Wo dürfen wir sie auch in Frage stellen? Am Ende dieser Überlegungen möchte ich fünf Gesten beschreiben, die hier hilfreich sein können: Nicht-Können, Begrenzung, Akzeptanz, die Anerkennung des anderen und Genügsamkeit.

Byung-Chul Han fordert, das Nicht-Können wieder zu entdecken. Wollen wir unserer eigenen Erschöpfung etwas entgegensetzen, dann müssen wir moderne Grundbewegungen und Dynamiken umkehren und dem *Nicht-Können*, dem *Nicht-Tun*, dem *Nicht-Verstehen*, dem *Nicht-Akzeptieren*



Raum geben. Auch wenn heute allzu viele darauf bestehen, dass doch alles machbar sein muss, gehört zur Wahrheit dazu, dass das Nicht-Können Teil des Menschseins ist. Unsere individuelle Begrenztheit, Grenzen professioneller Machbarkeit, die prinzipiellen Begrenzungen des Menschseins: Sterblichkeit, Verletzbarkeit, Abhängigkeit – all das ist zutiefst menschlich und darf nicht ignoriert werden. Von diesen Grenzen her zu leben, anstatt sie zu leugnen oder permanent negieren zu wollen, wäre eine erste entscheidende Haltung, um der Dauererschöpfung zu begegnen. Denkt man diese Akzeptanz des Nicht-Könnens und des Nicht-Verfügen-Könnens konsequent zu Ende, so steht man unweigerlich vor der Herausforderung, mit dem Thema der Sterblichkeit einen neuen Umgang finden zu müssen. Wir brauchen eine – in der Moderne verloren gegangene – Kunst des Sterbens. Zu dieser Kunst gehört es, den Tod als Faktum zu akzeptieren und ihm einen Platz im Leben zu gewähren.

Begrenzungen werden aber nicht erst dann bedeutsam, wenn Menschen und Prozesse an ihre existentiellen Grenzen stoßen. Gerade dort, wo Dinge allzu selbstverständlich ihren Gang gehen, lohnt sich die Frage, ob es nicht gute Gründe dafür gäbe, Selbstverständlichkeiten zu unterbrechen und eine Zäsur zu setzen. In der Moderne setzt sich nach Hans Analysen (2012; 2013) ein Regime der *ungebrochenen Kontinuitäten* durch. Jede Zäsur, jedes Stocken und Innehalten wird vermieden, weil es Prozesse irritiert und eingeschlifene Abläufe durchbricht. Der Preis

für diese Optimierung ist ein Verlust an Kreativität, weil jedem kreativen Akt ein Innehalten zugrunde liegt. So wäre Begrenzung eine zweite wichtige Geste, um Grenzziehungen möglich zu machen und Grenzräume zu eröffnen. In der Theologie wurde darauf von Johann Baptist Metz hingewiesen, der „Unterbrechung“ sogar als kürzeste Definition von Religion angeboten hat (Metz 1992, S. 166f.). Beispielhaft kann dieses Verständnis durch den Sabbat illustriert werden, der die Arbeitswoche unterbricht. Eine Ruhepause, die ein Innehalten ermöglicht und befreit ist von äußeren Anforderungen (vgl. Han 2013, S. 62). Die Unterbrechung grenzt, wo sie gelingt, zweckfreie Räume ab, in denen Menschen einfach sein können.

Hartmut Rosa mahnt, dass Grenzen akzeptiert werden müssen, wenn die lebendige Beziehung zur Welt nicht zerstört werden soll. Er beklagt, dass die Welt für den Menschen zum „Aggressionspunkt“ geworden ist: „Alles, was erscheint, muss gewusst, beherrscht, erobert, nutzbar gemacht werden“ (Rosa 2018, S. 12). Die Welt wird verfügbar – so die verführerische Hypothese – wenn das letzte Geheimnis gelüftet ist (*Sichtbarkeit*), wenn alle Themen und Orte erschlossen sind (*Erreichbarkeit*), wenn die Welt nicht mehr gefährlich werden kann (*Beherrschbarkeit*) und wenn alle Ressourcen ausgebeutet und verwertet werden (*Nutzbarkeit*) (Rosa 2018, S. 99–115). Aber genau das ist Irrtum und zugleich Illusion. Es gibt das paradoxe Phänomen, dass die Welt „zurückweicht“, wo der Mensch versucht sie





verfügbar zu machen. Obwohl immer mehr Welt in Reichweite kommt, kann der Mensch die Beziehung zur Welt immer weniger spüren. So wäre die dritte Geste die der Akzeptanz, dass die Unverfügbarkeit der Welt uns Grenzen aufzeigt und wir sie uns nicht vollständig untertan machen dürfen.

Von Forscher*innen unterschiedlicher Richtungen wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der Mensch ausschließlich am Du zum Ich werden kann. Der Entwicklungsraum des Ichs ist immer ein begrenzter Raum, in dem es Begegnungen und das Einwirken des Anderen gibt. Der gemeinsame Nenner dieser Denker ist, dass der Mensch ohne den Anderen *nicht freier ist, sondern entfremdet*. Erst die Begegnung bringt den Menschen zu sich selbst und damit

weg von der Gefahr einer immer um sich selbst kreisenden Erschöpfung. Damit ist die vierte Geste die *Anerkennung des Anderen*.

Schließlich bedarf es einer Auseinandersetzung mit der Frage, wann etwas genug ist, was uns zur fünften und letzten Geste führt, der Genügsamkeit im Sinne eines Wissens darum, dass genug genug ist und der Bereitschaft diesem Genügen auch Raum zu geben.

Ein wichtiges Stichwort gibt hier Donald Woods Winnicott. Er irritierte seine Zeitgenossen, als er dafür plädierte, dass Eltern keine (umfassend) guten Eltern sein müssen, sondern dass es für ein gedeihliches Aufwachsen von Kindern genügt, wenn eine Mutter als Mutter gut genug ist (*a good enough mother* –

selbstverständlich gilt für Väter analog dasselbe). Seine weiteren Ausführungen zur ausreichend guten Mutter klingen wie ein Programm gegen Burnout. Er sagt, dass eine Mutter dann gut genug ist, wenn sie ihre eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse des Kindes wahrnehmen und miteinander in einen guten, vielleicht auch manchmal spannungsvollen Zusammenklang bringen kann (Winnicott 2008, S. 267).

Arnold Retzer entwickelt für den Bereich der Paartherapie ein Pendant zu Winnicotts Rede von den hinreichend guten Eltern. In seinem „Lob der Vernunft-ehe“ (Retzer 2009) versucht er Paare für die Einsicht zu gewinnen, dass es Probleme gibt, die nicht aus der Welt zu schaffen sind. Dann geht es um Akzeptanz und darum Dinge anzunehmen.

Partner*innen, die solche Probleme nicht mehr als Tragödien ansehen, sind angekommen in einem Zustand, den Retzer als „resignative Reife“ beschreibt (Retzer 2009, S. 78f.). Indem sie sich von unrealistischen Zielen und Hoffnungen lösen befreien sie sich aus den Klauen der unlösbaren Konflikte. Vielleicht ist „Resignation“ hier ein etwas sperriger Begriff. Aber es geht wirklich darum sich mit einer Situation abzufinden, um die eigene Freiheit und Zufriedenheit zu erhalten. Man kann und muss eine Beziehung nicht grenzenlos optimieren.

Christian Felber hebt den Gedanken des Genügens auf die politische Bühne. Er formuliert, dass es so etwas wie ein „optimale Größe“ gibt (Felber 2014, S. 61). Folgt man diesem Gedanken, so

wäre die Frage nach plausiblen Wachstumsgrenzen als Monitoringkategorie grundsätzlich aufzuwerfen. „Wenn etwas zu klein ist, darf es gerne größer werden“, aber auch Stagnation oder Schrumpfung können sinnvolle und wünschenswerte Prozesse sein (Felber 2014, S. 61). Der Gedanke der optimalen Größe hat Auswirkungen auf unterschiedliche Ebenen. Es geht darum, die Begrenztheit unseres Planeten anzuerkennen und unser Handeln darauf auszurichten. Es geht darum, bewusst und verantwortungsvoll zu agieren, um das Gemeinwohl zu fördern. Es geht aber auch um Fragen, die sich jede*r Einzelne stellen kann, jedes Paar und jede Familie: Wieviel ist genug?



Dr. Christoph Hutter
Leiter der Ehe-, Familien-,
Lebens- und Erziehungsberatung
im Bistum Osnabrück

Die efle-Beratungsstelle bleibt ein Ort für traumatisierte Geflüchtete – dank der Zusammenarbeit mit dem NTFN e.V.

von Lisa Obaia

Die Folgen der weltweiten Krisen und Konflikte machen vor den Grenzen unseres Landes nicht halt. Die Fülle der geflüchteten Menschen fordert unser psychosoziales Versorgungssystem in Deutschland heraus und zeigt uns die Grenzen unserer Handlungsfähigkeit auf. Umso wichtiger ist professionelle Zusammenarbeit, um einer akuten Bedarfslage adäquat zu begegnen:

Seit 2007 verbindet das Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN e.V.) mit Hauptsitz in Hannover medizinische, psychologische, sozialpädagogische und rechtliche Unterstützung für Geflüchtete.

Kooperation & Vernetzung

Zudem vernetzt sich der Verein mit Ehrenamtlichen und Migrationsberatungsstellen, bietet Krisenintervention, therapeutische Einzelgespräche sowie Gruppenangebote und offene Sprechstunden an. Die Vermittlung von Therapieplätzen und Dolmetscherdiensten ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Neben Telefonsprechstunden für Betroffene und Fachkräfte bietet das NTFN e.V. auch Fortbildungen,

Vorträge und Workshops sowie Inter- und Supervisionen an. Im Jahr 2022 wurden insgesamt 2.794 Personen beraten (siehe Jahresbericht NTFN 2022).

Der NTFN e.V. betreibt Psychosoziale Zentren an sechs Standorten, darunter in Oldenburg (in Kooperation mit IBIS e.V.) und Osnabrück. Weitere dezentrale Angebote gibt es etwa in Bramsche und Papenburg. Diese konnten insbesondere durch Förderungen des Niedersächsischen Sozialministeriums auf- und ausgebaut werden.

Erschließung ländlicher Regionen

Um möglichst vielen Betroffenen psychosoziale Beratung anbieten zu können, kooperiert das Netzwerk besonders mit Beratungsstellen in ländlichen Regionen, um auch die Menschen zu erreichen, die durch



Immobilität und fehlende Ressourcen die städtischen Zentren nicht erreichen können. Für Ratsuchende sind mangelnde Unterstützungsangebote vor Ort eine große Hürde. Das Ziel ist es, ein Beratungs- und Unterstützungssystem auch für die auf dem Land lebenden Menschen zugänglich zu machen. Die Beratungsangebote werden nach Bedarf von qualifizierten Übersetzer*innen begleitet. Die Termine finden nach Anmeldung und Absprache mit dem Netzwerk in den Räumlichkeiten des NTFN e.V. und der dezentralen Beratungsstellen statt.

Diskrepanz zwischen Belastung und Versorgung

Geflüchtete mit Kriegs- und Fluchtgeschichte und anderen belastenden Ereignissen aus ihrem Heimatland zeigen im Vergleich deutlich häufiger psychische Störungen als Vergleichsgruppen. Betroffene müssen mit einem erhöhten Risiko leben, Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) aufzuweisen und an dieser zu erkranken. Gleichzeitig befindet sich nur ein Bruchteil von ihnen in psychotherapeutischer Behandlung. Entscheidend für die psychosoziale Gesundheit der Betroffenen – so jüngste Studien – ist die Art des Umgangs und die Unterstützungsform unmittelbar nach traumatischen Erfahrungen. Bozorgmehr u. a., 2016, zeigen, dass ca. 40% aller Geflüchteten Symptome einer Traumafolgestörung aufweisen. Das heißt aber auch, dass nicht jede geflüchtete Person per se traumatisiert ist und an einer Traumafolgestörung leiden muss. Faktoren, die zur Entstehung und Entwicklung einer PTBS führen können, sind variabel und stark von Lebensalter, Art, Schwere und Häufigkeit der lebens- und seelenbedrohlichen Erfahrung abhängig, sowie insbesondere

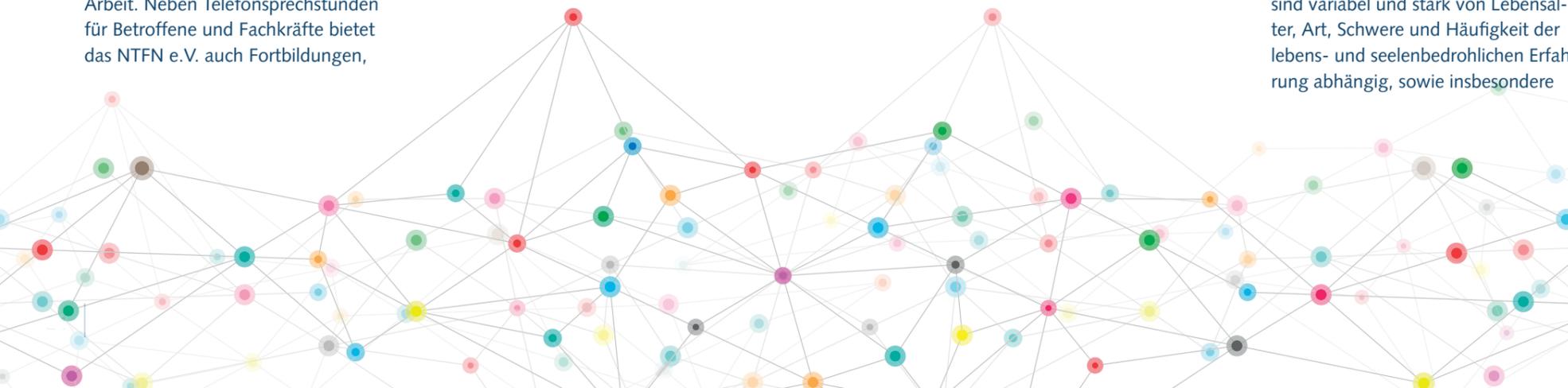


von der Zeit danach, in der eigentlich die Verarbeitung der traumatischen Erfahrungen beginnen könnte.

Stabilisierung durch Versorgung

Weiter ist bekannt, dass Menschen nach Kriegs- und Fluchterfahrungen eher gesunde Coping Strategien (Bewältigungsstrategien) entwickeln

können, wenn sie zeitnah eine Versorgung ihrer seelischen Verletzungen erhalten. In der Regel können sie sich dann insoweit angemessen stabilisieren, dass sie keine weiteren komplexeren Belastungsreaktionen aufweisen (siehe auch Versorgungsbericht der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer aus 2022).





Begrenzungen & Möglichkeiten

Die Realität zeigt jedoch klare Begrenzungen in der psychosozialen Versorgung: bürokratische Hürden, mangelnde Finanzierungssicherheit, lange Wartezeiten, Aufnahmestopps, unzureichender Versicherungsschutz, Immobilität, Ärzte- und Personal-mangel, Sprachbarrieren, menschen-rechtsverletzende Massenunterkünfte, keine Erlaubnis oder keinen Zugang zu Arbeit und Bildung und zuletzt auch psychologisch erklärable Schein-anpassungsversuche, die die Versorgungsbedürftigkeit nebensächlich erscheinen lassen.

Um die seelische Gesundheit und gesellschaftliche Integration der Menschen nachhaltig zu fördern, ist es dem NTFN e.V. besonders wichtig, möglichst viele Betroffene beraten, unterstützen und weitervermitteln zu können. 2022 startete das Papenburger Beratungsangebot im Rahmen einer stabilisierenden, psychoedukativen Gruppenberatung zunächst in der Migrationsberatungsstelle des DRK Emsland e.V., seit Juli 2023 in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung in Papenburg. Video-gespräche, die auf einer geschützten und sicheren Plattform stattfinden, bieten Klient*innen und Fachkräften die Möglichkeit, das Angebot in Anspruch zu nehmen, auch wenn sie sich nicht in unmittelbarer Nähe zu den Standorten aufhalten. Aktuell nehmen in Papenburg afghanische, ukrainische, arabische und afrika-nische Menschen das Angebot des NTFN e.V. in Anspruch. Mittels dreier Dolmetscher*innen besteht die Mög-lichkeit, die russische/ukrainische, arabische/kurdische und persische Sprache einzusetzen. Das Angebot umfasst die Inanspruchnahme von Einzel- und Gruppenberatungen sowie traumapädagogische Fachbera-tungen für Institutionen.

Vielfältige Belastungen durch Kriegs- und Fluchterfahrungen

Eine Mehrzahl der Betroffenen berichten von massiven Schlaf- und Essstörungen, Alpträumen und immer wiederkehrende Flashbacks. Viele leiden unter Depressionen und starken Angstgefühlen. Gelegentlich zeigen sie sich selbst und anderen gegenüber aggressiv und befinden sich in ständiger Anspannung. Hinzu kommen oftmals aufenthaltsrechtliche, soziale und kulturelle Unsicherheiten. Scham- und Schuldgefühle und existentielle Sinn- und Lebensfragen sind häufige Thematiken in den Beratungssitzungen. Grundlegend für die Arbeit ist

„Wie soll ich meine Seele halten, dass sie nicht an deine rührt?“

R. M. Rilke

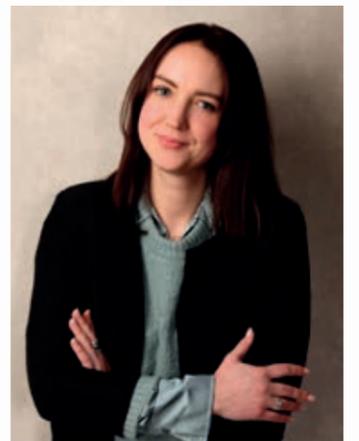
eine trauma- und migrationssensible, einfühlsame Haltung. Dieser geht die Annahme voraus, dass jedes Verhalten eine gut begründete Reaktion eines Menschen auf lebensbedrohliche und seelenverletzte Erfahrungen ist. Die Symptome sind demnach häufig funktional, mit dem Ziel Überlebensmechanismen und Anpassungs-strategien zu entwickeln, um Erlebtes einordnen und erfassen zu können.

Notwendigkeit der traumasensiblen Haltung

Eine traumasensible Haltung versucht, auch Unsicherheiten, Schmerz und Trauer im Beratungsprozess auszuhalten und zu begleiten. Ein humorvoller Umgang kann bei all der Schwere für einige Betroffene hilfreich sein und entlastend wirken. Das Beratungsset-

ting bietet die Möglichkeit, sich auf Menschen mit ihrer Lebensbiografie und ggf. Kriegs-, Flucht- und Migrati-onsgeschichte einzulassen und ihnen ein offenes Ohr zu schenken. Eine zusätzliche Erleichterung ist durch den Einsatz von Sprachmittler*innen mög-lich, da sie Klient*innen sprachlich unterstützen und somit Zugangsbar-rieren abbauen können. Misstrauen und Schamgefühle stehen den meis-ten Helfersystemen im Weg. Die Betroffenen spüren, dass sie durch das Angebot des NTFN e.V. als Mensch und weniger als Geflüchtete wahr- und ernstgenommen werden.

Dank des regelmäßigen Austausches und der stetigen Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen der Außen-stelle in Oldenburg ist eine landkreis-übergreifende Weitervermittlung an Psychiatrische Ambulanzen und Psychotherapeut*innen möglich, jedoch längst nicht immer erfolgreich. Auf Antrag können Klient*innen dafür eine Fahrtkostenerstattung und Behandlungserlaubnis beim zustän-digen Sozialamt erhalten, was aber eine Ermessensentscheidung des/der Sachbearbeiter*in ist. Das Ange-bot des NTFN e.V. ist kostenlos und absolut vertraulich. Für alle, die das Angebot für ihre Beratungstätigkeit in Anspruch nehmen wollen, wird emp-fohlen sich zunächst an die Hauptge-schäftsstelle in Hannover zu wenden. Für weitere Fragen und Anregungen steht Lisa Obaia gerne zur Verfügung.



Lisa Obaia

hat diverse Erfahrungen in der Migrationsberatung. 2021 beendete sie eine Weiterbildung zur Traumapädagogin und Fachbe-raterin für Psychotraumatologie. Seit Juli 2023 ist sie Mitarbeiterin in der Psychologischen Beratungs-stelle des Bistums Osnabrück in Papenburg.

E-Mail: beratung-el@ntfn.de

„24/7?“

Begrenzung als Chance in der Online-Beratung

von Susanne Rademacher



Dieses verfremdete Chat-Gespräch mit einer Klientin aus der Online-Beratungsstelle der efle im Bistum Osnabrück spiegelt eindrücklich die Menge der Anforderungen und Herausforderungen unserer Zeit wider: privat, beruflich, die „Weltlage“. Erschöpfung und das Gefühl, der Lage nicht mehr gewachsen zu sein, können folgen – manchmal schnell, manchmal schleichend.

Ein Anknüpfungspunkt in überfordernden Zeiten

Unsere Online-Beratungsstelle ist 24/7 geöffnet. Die derzeit drei Beraterinnen beantworten eine erste Mail innerhalb von drei Werktagen.

In der telemedialen Beratung erleben wir Menschen, die uns häufig aus

ihrem ganz privaten Raum heraus anschreiben. Allein, vielleicht zu nächtlicher Stunde, teilen sie uns ihre Nöte und Fragen mit, gewähren Einblick in ihre Innenwelten. Online gibt es kein analoges Gegenüber, vor dem sie ihr Gesicht bewahren müssten. Das ermöglicht manchem, sich jenseits der Fassade des Alltags zu zeigen.

Erschöpfung, Überforderung, Ratlosigkeit, Ängste und Verzweiflung sind Themen, die uns Online-Berater*innen häufig begegnen. Dies drücken die Ratsuchenden manchmal mit größerer Wucht und ungefilterter aus als in Gesprächen von Angesicht zu Angesicht.

Auszug aus einer Mail:

„... Als meine Frau sich umbrachte, da ist für mich eine Welt untergegangen. Ich dachte, es könnte nicht mehr schlimmer kommen. Aber dann

entdeckte ich in ihrem Schreibtisch Liebesbriefe – Hunderte. Von einem Anderen an sie. Das ging über so viele Jahre bis zu ihrem Tod. Es war, als wäre nicht nur sie gestorben, sondern unsere ganzen gemeinsamen Jahre. Ich weiß nicht mehr, wer sie war – wer ich bin. Ich weiß nicht, wohin mit all diesem Gefühlschaos. Ich vermisse sie – und im nächsten Moment denke ich an den anderen Mann und frage mich, ob alles Lüge war. Mein ganzes Leben. Es ist, als wäre ich mit ihr mitgestorben. Aber ich will doch leben! ...“

Es kommt vor, dass Klient*innen lange Mails schreiben – und das mehrfach in der Woche, manchmal sogar mehrere pro Tag. In der Mailberatung ist dies jederzeit möglich. Das Mail-Postfach und die Beratende werden zur Entlastung genutzt. Da ist ein Mensch, dem man immer schreiben kann – vielleicht gerade zu Zeiten, an



denen die eigene Innenwelt besonders bedrängend ist (wie etwa an Sonn- und Feiertagen, in schlaflosen Nächten).

Begrenzung als Intervention

Uns Beratenden stellt sich in solchen Fällen die Aufgabe, zu fokussieren und die Wörterflut zu kanalisieren. Dies ermöglicht es uns, arbeitsfähig zu sein und ein Beratungsangebot zu machen, selbst wenn das Thema noch so schwer oder existentiell ist.

Begrenzung und auch Abgrenzung fällt uns als Privat- wie als Fachperson häufig schwerer als „Ja“ zu sagen und bedingungslos Türen zu öffnen. Es gehört eine Portion Mut dazu, Beziehungen zu gestalten durch Fragen wie „Was ist wirklich wichtig?“, „Um was geht es denn eigentlich?“. Das scheint zunächst eine Herausforderung und vielleicht sogar eine Zumutung an das Gegenüber zu sein. Vielleicht geht

es aber gerade darum, zunächst nur einen Teilaspekt anstelle des großen Ganzen zu betrachten. Dies könnte gerade in hyperkomplexen Umwelten einen neuen, ergänzenden Zugang schaffen.

In solch intensiven Mailwechseln ist oft spürbar, dass auch die ratsuchende Person von dem eigenen Innenleben überflutet wird. Es wird dann als hilfreich empfunden, dass diese Flut überhaupt irgendwohin darf und gesehen wird. Um die eigene Handlungsfähigkeit (zurück) zu erlangen, geht es im nächsten Schritt um die Sortierung und Kanalisierung emotionaler Gefühlslagen. Begrenzung durch die Beratende wirkt hier als Chance, mit enormen Belastungen und inneren Ausnahmezuständen umzugehen.

Klient*innen erleben es mitunter als entlastend, wenn die Beraterin schreibt: „Ich lese Ihre Mails, aber ich kann nicht auf alle Teile antworten. Bitte schreiben Sie doch am Ende Ihrer Mail, welcher Teil Ihnen beson-

ders am Herzen liegt. Oder stellen Sie mir eine konkrete Frage, zu der ich Ihnen dann wieder schreiben kann.“

Begrenzung als Chance

Begrenzung, die nicht abwürgt, sondern weiterbringt. Die hilft, sich nicht im komplexen Wust von Gefühlen, Gedanken und Anforderungen zu verlieren.

Begrenzung benötigt den berühmten „Mut zur Lücke“: etwas nicht zu schreiben, auf etwas nicht einzugehen und den anderen vielleicht damit zunächst zu frustrieren. Aber zugleich Raum für Wesentliches zu schaffen.

In der Begrenzung liegt die Chance, das Thema Stück für Stück gemeinsam zu begreifen. Manchmal erledigt sich schon mit der Bearbeitung eines Teilaspekts die nächste oder übernächste Frage „by the way“.



Begrenzungen kommunizierbar machen

Auszug aus einer Mail-Beratung:
„...Meine Familie und ich reden nicht mehr miteinander. Ich bin hier zum Studieren hingegangen. Meine Geschwister sind alle in unserem bayrischen Heimatdorf geblieben. Als ich in den letzten Semesterferien nach Hause kam, da haben meine Geschwister (alle sehr viel älter als ich) in der Zwischenzeit einfach meine Mutter ins Heim gesteckt. Es würde keiner schaffen, sie zu betreuen. Warum hat man mir denn nichts davon gesagt? Ich bin so verletzt, fühle mich verlassen und hintergangen und nun möchte ich am liebsten keinen Kontakt mehr zu meinen Geschwistern, blocke alles ab, was von ihnen kommt. Dabei ist meine Familie eigentlich mein sicherer Hafen gewesen – aber nun ist alles kaputt.“

Immer wieder erleben wir, dass ein Begrenzen, ohne jedoch darüber zu reden, zu Verletzungen, Missverständnissen und im Extremfall zu Beziehungsabbrüchen führt.

Begrenzung ist notwendig – gerade in komplexeren Lebenszusammenhängen. Aber ebenso bedeutsam ist es, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen. Begrenzung wird weniger als Distanzierung verstanden, wenn es gelingt, dem Gegenüber die eigene Position darzulegen und zu begründen. Das miteinander Reden schafft Klarheit und Vorhersehbarkeit, erhält Verbindung, ordnet Beziehungen und ermöglicht sogar manchmal neue Perspektiven.

Viele unserer Klient*innen fürchten sich vor der Abgrenzung gegenüber einem nahestehenden Menschen. Fragen wie: „Was, wenn sie dann ganz verletzt ist? Oder die Beziehung abbricht? Das will ich auf keinen Fall!“ führen dazu, sich selbst immer mehr zuzumuten: „Ach, dann mach

ich's eben selbst, bevor es noch Stress gibt.“

Der Schritt, eine Grenze zu ziehen, kann eine neue und nicht selten eine weiterbringende Erfahrung sein. *„Ich habe es ihr gesagt – und sie war tierisch sauer. Ist abgehauen. Aber zwei Tage später hat sie mir ne WhatsApp geschrieben und es war ok. Sie hat gemeint, sie würd es sogar gut finden. Und sie hätt das nicht so sagen können, aber findet es mutig von mir. 😊“*

Begrenzung ermöglicht Weiterentwicklung

Schwierige Situationen können überfordern und führen nicht selten in einen Strudel der Erschöpfung. In solchen Fällen kann Begrenzung eine Chance sein, langsamer zu werden und bewusst einen Schritt nach dem anderen zu gehen. Miteinander reden, einander Grenzen zumuten und trotzdem verbunden bleiben – dazu fordern uns das hohe Tempo unseres Alltags und die komplexe

Weltlage heraus. Schritt für Schritt und im besten Fall gemeinsam.

So verstanden ist Begrenzung kein Eingeständnis von Nicht-mehr-Können, sondern eine reife Form des Miteinanders – notwendig in erschöpfenden Lebenslagen. Sie birgt eine echte Chance, uns aneinander weiterzuentwickeln.



Susanne Rademacher
 Dipl.-Psychologin in der Psychologischen Beratungsstelle in Meppen und Leiterin der Online-Beratungsstelle. Sie mag besonders Mediationsberatung sowie das konzeptionelle und vernetzte Arbeiten.

ONLINE-BERATUNGSANGEBOT IN EHE-, FAMILIEN-, LEBENS- UND ERZIEHUNGSFRAGEN

- » Für Menschen jeden Alters (auch Kinder und Jugendliche)
- » Mail- oder Chatberatung
- » Erstantwort innerhalb von drei Tagen
- » Möglichkeit zur anonymen und vertraulichen Beratung
- » Kostenfrei
- » Zugangsvoraussetzung: E-Mail-Adresse



PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

BASSUM UND SULINGEN

Beratung in Zahlen

Im Tätigkeitsjahr 2023 erhöhte sich die Zahl der Anmeldungen mit 262 um 43 (= 20%) im Vergleich zum Jahr 2022. Bei 15% der Anmeldungen nahmen die Ratsuchenden eine erste Beratung nicht wahr. Die Anzahl der neubegonnenen Beratungsfälle (mit mindestens einem wahrgenommenen Erstgespräch) beträgt in 2023 224. Für Bassum sind es 129 und für Sulingen 95 Fälle. Hiervon sind 127 Beratungsfälle (= 57%) der Jugendhilfe und 97 (= 43%) der Paar- und Lebensberatung zuzuordnen. Die SGB VIII-Beratungsfälle erhöhten sich insgesamt um 10 %. Die Zahl der von den Berater*innen bearbeiteten Beratungsfälle stieg in 2023 um 29 auf insgesamt 328 Fälle, in Bassum wurde an 191 und in Sulingen an 137 Fällen gearbeitet. 192 Beratungsfälle konnten in diesem Tätigkeitsjahr abgeschlossen werden, 136 werden in 2024 weitergeführt.

Die Ratsuchenden kamen, wie in den vorherigen Jahren, wieder aus dem gesamten Landkreis Diepholz, mit den größten Anteilen aus Sulingen (23%) und Bassum (13%), Syke (11%), aus der Gemeinde Weyhe (8%), aus den Samtgemeinden Schwaförden (7%) und Kirchdorf (7%).

Bei den SGB VIII-Beratungsfällen wie auch bei den Fällen der Paar-, Familien- und Lebensberatung betrug die durchschnittliche Sitzungsanzahl 6 Sitzungen mit einer durchschnittlichen Beratungsdauer von 7 Monaten. Die durchschnittliche Wartezeit von einer Anmeldung bis zu einem Erstgespräch mit einer dann fortlaufenden Beratung belief sich auf max. 5 Wochen, bei dringenden Anfragen konnten frühere Termine vereinbart werden.

In der Paar-, Familien- und Lebensberatung hat sich der Anteil der Paarberatungen um 11% auf 28% erhöht. Die Lebensberatungen (Beratungen mit einzelnen Erwachsenen) machten einen Anteil von 63% der Beratungen aus.

In vielen Beratungen thematisierten Ratsuchende ihre fortwährenden Verunsicherungen im Lebensalltag, berichteten von ihren Ängsten, Abbrüchen ihrer sozialen Kontakte, ihren Einsamkeitsgefühlen als Nachwirkungen der Coronakrisenzeit und Verunsicherungen infolge der bestehenden Kriegsereignisse. Einige Ratsuchende hatten auch zu verarbeiten, dass sie in der Coronaquarantänezeit ihre Angehörigen in ihrem Sterbeprozess nicht begleiten konnten.

Wenn Paare Eltern werden

In diesem Jahr kamen vermehrt junge Eltern zur Paarberatung zu uns. Im Beratungsverlauf zeigte sich bei einigen, dass ihre Partnerschaftsprobleme bereits kurz nach Geburt ihres ersten und/oder eines weiteren Kindes begonnen haben.

Die Geburt eines Kindes erleben viele Paare als eine große Freude und als persönlichen Gewinn. Doch der Übergang in die Elternschaft bringt für die Paarbeziehung erfahrungsgemäß auch neue große Herausforderungen mit sich. Aus dem Duo, das gewohnt war, den Blick aufeinander zu richten, wird ein Trio. Der Blick richtet sich nun auch auf das Kind. Paare müssen sich mit dem Thema Fremdbestimmung beschäftigen. Plötzlich ist da ein kleines Wesen, das viele Bedürfnisse hat.

In der Paarberatung erleben wir junge Elternpaare, die beschreiben, „nur noch zu funktionieren“. Während sich der eine nach gemeinsamer Auszeit mit Zweisamkeit und Zärtlichkeit sehnt, erlebt die andere diesen Wunsch als zusätzliche Belastung, braucht Zeit für sich alleine und Distanz. Prallen diese unterschiedlichen Bedürfnisse aufeinander, kann dies dazu führen, dass sich beispielsweise der Mann abgelehnt oder sogar ungeliebt fühlt. Die Frau hat vielleicht ein schlechtes Gewissen und/oder empfindet Ärger oder fühlt sich unter Druck gesetzt. Einige Väter beschreiben den Übergang von der Partnerschaft in die Elternschaft als besondere Herausforderung. Sie erleben sich in vielen Dingen, wie dem Stillen, ausgegrenzt, was manches Mal zu

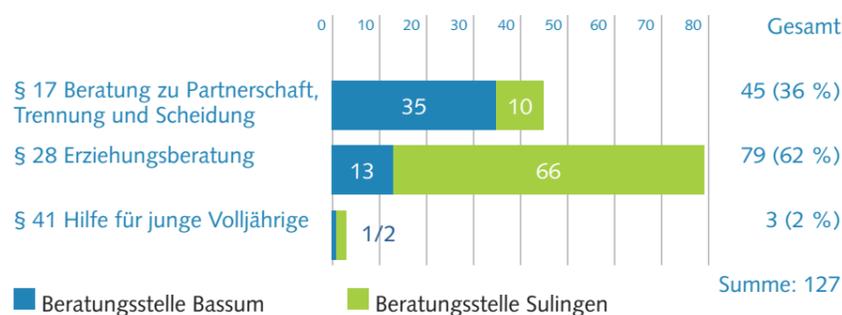


Unzufriedenheit oder sogar Eifersucht führt. Gleichzeitig berichten häufig Frauen sich überlastet und zerrissen zu fühlen. Sie können ihre Aufgaben als Mutter schwer zurückstellen, sich nicht lösen und Verantwortung schwer übergeben.

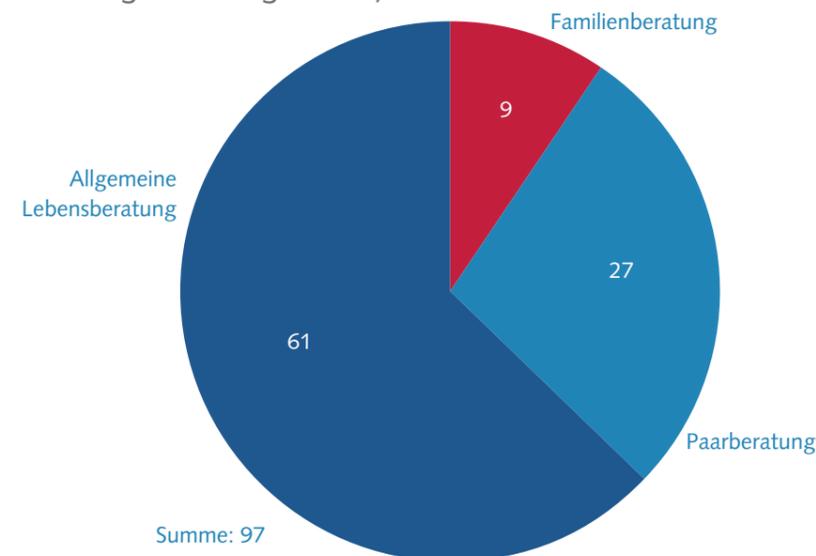
Wir machen Paare darauf aufmerksam, sich bewusst Zeiten für einen Austausch zu nehmen, um über eigene Vorstellungen und Wünsche reden zu können.

Wir empfehlen bewusste Paarzeiten in der Elternzeit. Hierzu braucht es ein kleines aber zuverlässiges Netzwerk an hilfsbereiten Menschen für die Kinderbetreuung, wie beispielsweise Großeltern oder Babysitter. Diese Paarzeiten sorgen dafür, dass sich die Eltern als Paar und nicht nur als Trio erleben können. Die bewusste Zeit zu zweit kann wieder eine Verbindung, intime Momente und Gefühle von Sympathie sowie Zuneigung fördern. Eine geplante Paarzeit kann auch gut zu Hause oder bei einem Spaziergang gelingen. Entscheidend ist die exklusive Zeit und gegenseitige Aufmerksamkeit füreinander.

Jugendhilfefälle nach SGB VIII



Ehe-, Familien- und Lebensberatungsfälle (Beratungsstellen gesamt)



Unser Team

Beratungsfachkräfte
 Markus Melnyk (Leitung, Bassum und Sulingen), Kim Frerker (Bassum und Sulingen), Gaby Hübner (Bassum und Sulingen), Ulrike Leim (Bassum)

Verwaltungsfachkraft
 Ingrid Pleuß (Bassum und Sulingen)

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE BERSENBRÜCK

Beratung in Zahlen

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 870 Fälle bearbeitet, davon waren 507 Neuansmeldungen. Zusätzlich gab es 18 Kinderschutzfälle mit Tätigkeit als InsoFa.

Die Auslastung unserer Stelle war erneut maximal, auch unter Berücksichtigung aller Erstgespräche im Jahr 2023. Im Gegensatz zu den Vorjahren stieg der Anteil nicht bearbeiteter Fälle signifikant auf 13,8%, was dem Niveau vor der Corona-Pandemie entsprach. Junge Menschen in Jugendhilfefällen suchten vor allem wegen Entwicklungsauffälligkeiten, seelischer Probleme, familiärer Konflikte und Problemlagen der Eltern Unterstützung. Familien mit durchschnittlich 2,22 Kindern profitierten verstärkt von unserem Beratungsangebot. 70% der Fälle bezogen sich auf das SGB VIII, während 30% der EFL-Beratung

zuzuordnen sind. Lebensfragen, Partnerschafts- und Beziehungsprobleme standen in 82% der Fälle im Mittelpunkt, wobei mehr Frauen (77%) als Männer Beratung suchten. Die Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch betragen durchschnittlich 30 Tage bei Jugendhilfefällen und 27 Tage bei EFL-Fällen. Die Bemühungen um schnelle Hilfe setzten sich fort. Die durchschnittliche Verweildauer bei abgeschlossenen Beratungsfällen nach dem SGB VIII betrug 6,9 Monate, mit 8,3 Kontakten pro Fall. Bei EFL-Fällen waren es 8,8 Monate und 8,4 Sitzungen. Jugendhilfefälle zeigten tendenziell kürzere, aber intensivere Beratungszeiten im Vergleich zu EFL-Fällen.

Beratungsthemen

Fort- und Weiterbildungen spielen seit jeher eine bedeutende Rolle in der efl-Beratung des Bistums und

in der Teamentwicklung und Teamkultur unserer Stelle. Im Berichtsjahr nahmen Kolleginnen und Kollegen an zertifizierten Weiterbildungen teil, konnten diese erfolgreich abschließen und setzten dadurch einen gezielten inhaltlichen Schwerpunkt:

Auch in unserer Stelle wurde eine Kollegin Teil des Onlineberatungsteams der efl im Bistum. Sie absolvierte die zertifizierte Weiterbildung der Deutschen Gesellschaft für Onlineberatung (DGOB). Im Berichtsjahr wurden 14 Fälle in unserer Stelle online beraten, sechs JH-Fälle und acht EFL-Fälle.

Zwei Kolleg*innen schlossen die zertifizierte Weiterbildung zur Fachkraft im Kinderschutz als insoweit erfahrene Fachkraft (InsoFa) ab, die auf dem Konzept der Kinderschutzmatrix von Prof. Radewagen aus Osnabrück basiert. Auf unserem Teamtag waren die Weitergabe und der Austausch der gelernten Inhalte zur Ergänzung unserer Expertise im Team und zur Ausrichtung unserer Tätigkeit als InsoFa ein zentraler Schwerpunkt. Auch im Rahmen der Netzwerkarbeit war der Kinderschutz Thema und unsere Expertise dabei gefragt. Im Mai gab es das Treffen „Kinderschutz und Kooperation bei Kinderschutzfällen“ der Samtgemeinde Bersenbrück mit Kitaleitungen, Jugendamt, dem Fachdienst der Samtgemeinde und unserer Stelle. Im November veranstaltete das Netzwerk Frühe Hilfen der Samtgemeinde Neuenkirchen und der Samtgemeinde Fürstenau einen großen Fachtag zum Thema

Kinderschutz. Hierbei gestalteten wir einen Workshop zum Thema: „Wo fängt Kindeswohlgefährdung an? Einschätzung und Reflexion der eigenen Haltung“ und stellten unser Beratungsangebot vor und verwiesen auf die Möglichkeit der Gefährdungseinschätzung durch eine InsoFa.

KiB, Kinder im Blick, ist ein Elternkurs für Eltern in Trennung und Scheidung, der deutschlandweit an verschiedenen Beratungsstellen angeboten wird. Auch unsere Stelle gehört jetzt dazu. Das gemischte Kursleiter*innenteam wurde arbeitsfähig, da eine weitere Kollegin ihre Ausbildung im Berichtsjahr erfolgreich beendete. KIB ist ein praxisorientiertes Training, das Eltern in Trennung alltagstaugliche Kompetenzen für den Umgang mit sich selbst, dem Kind und dem anderen Elternteil ermöglicht. Wir erleben, wie schwierig es für Eltern in Trennungs- und Scheidungsprozessen ist, sachlich und konstruktiv zu bleiben und dabei die Bedürfnisse ihrer Kinder im Blick zu behalten. Besonders wenn sie emotional belastet sind und im Beratungsgespräch auf ihre*n ehemalige*n Partner*in treffen. Für das Lernen im KIB-Kurs ist daher zentral, dass die getrennten Eltern jeweils einzeln, unterschiedliche KIB-Kurse besuchen können, nicht aber im selben Kurs zusammen sind. Ein Kurs umfasst sieben Sitzungen mit je drei Stunden. Das Kursleiter*innenteam stellte KIB im Rahmen unserer Zusammenarbeit dem Familiengericht und dem Jugendamt vor.



Gebäudesanierung

Das alte Stadthaus in Bersenbrück prägt das Stadtbild seit über 100 Jahren. In der Zeit von September 2023 bis Februar 2024 wurde eine umfassende Sanierung durchgeführt, einschließlich der Erneuerung des Dachs, des Dachstuhls und teilweise der Fenster. Zudem erfolgte eine Umstellung der Heizung auf Fernwärme, und das Gebäude erhielt einen frischen Anstrich. Die Sanierungsphase stellte eine Herausforderung für die Beratungen und die allgemeine Arbeitsfähigkeit dar, wurde jedoch durch gute Absprachen mit der Stadt, insbesondere dem leitenden Bauingenieur, den Handwerkern vor Ort sowie vielen anderen Beteiligten bewältigt. Die Geduld und Bereitschaft zur Improvisation aller Kolleg*innen und Ratsuchenden trugen zum Erfolg bei. Das Ergebnis der Sanierung überzeugt – die Mühe hat sich gelohnt.

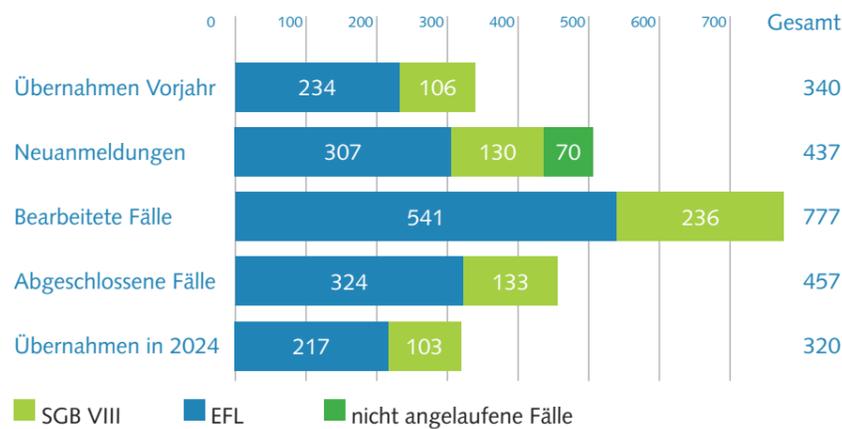
Unser Team

Beratungsfachkräfte
Manfred Holtermann (Leiter der Beratungsstelle), Michael Franke, Klaus Horstmann, Reinhild Krotzek, Beate Leugers-Warneck, Susanne Rolf, Regina Schäfer, Petra Hörmeyer, Hildegard Siebenkotten, Ludger Jonas, Melanie Jonker, Martina Abel, Claudia Feldmann (Raumpflegerin)

Praktikant*innen
Elisabeth Ernst; Verena Schnuck

Beratungsaufkommen 2023

Fälle mit stattgefundenen Erstgesprächen in 2023



PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

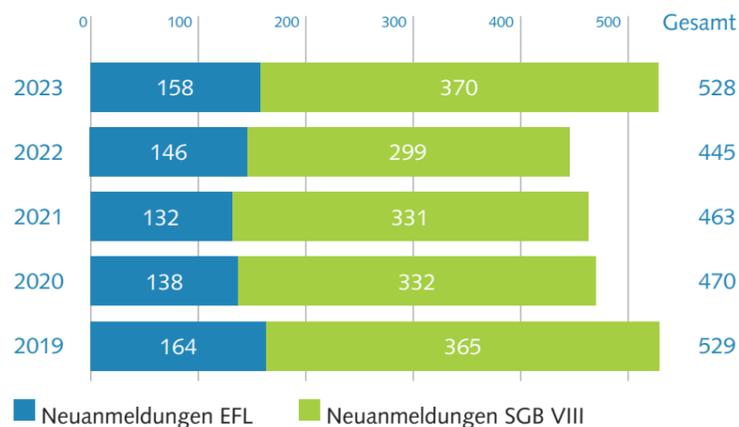
GEORGMARIENHÜTTE

Beratung in Zahlen

Corona ist vorbei und die Inanspruchnahme unserer Beratungen steigt in allen Bereichen. Die Anzahl der Neuanmeldungen (528) erreicht das Niveau von vor 4 Jahren: Zum Vorjahr verzeichnen wir bei den Anmeldungen ein Plus von 18%. Mit 436 (309+127) Abschlüssen verrechnet, wurden insgesamt 663 (462+201) Fälle bearbeitet, elf mehr als im Vorjahr (652). 10 Online-Beratungen und 26 Kinderschutz-Abklärungen kommen hinzu.

Wartezeiten im Kontext von Erziehung konnten wir kürzer halten: Binnen 2 Wochen wurden 13 % der JH-Anfragen bearbeitet, 11 % innerhalb von 7 Tagen und 7 % wurden OHNE Wartezeit (Folgetag) bearbeitet. Andere Anfragen bearbeiteten wir zu 3 % sofort (Folgetag) und zu 28 % innerhalb von zwei Wochen.

Neuanmeldungen



Knapp ein Drittel der Beratungen (60%) verlief über mehr als 5 Sitzungen. Ein Drittel benötigte max. 5 Sitzungen. Im Durchschnitt nimmt ein Beratungsprozess 8 bzw. 5 Sitzungen in Anspruch und dauert ein bis zwei Monate (46%). In Ausnahmefällen (5%) beträgt die Beratungsdauer mehr als 2 Jahre.

Während des letzten Jahres fanden einzelfallunabhängige Präventionsveranstaltungen in Kindergärten und Schulen statt: Als Fachberatung, als thematischer Elternabend oder als Team-Fortbildung, z. B. zur Erarbeitung des obligatorischen Schutzkonzepts. Durch Fachberatung und Supervision unterstützten wir Mitarbeitende in Institutionen mit Multiplikatorenfunktion (Studierende der Sozialen Arbeit im Berufsanerkenntnisjahr oder Beratungslehrkräfte).

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist nach wie vor der Kinderschutz. Es waren nahezu doppelt so viele Anfragen von Kindergärten und Schulen zu einer möglichen Kindeswohlgefährdung zu bearbeiten wie im Vorjahr (26:14). Vor diesem Hintergrund freuen wir uns über vier (!) neu zertifizierte Kinderschutzfachkräfte im Team.

Zudem ist eine Zunahme von hoch eskalativen Konflikten zu verzeichnen. Zwei Drittel aller Anfragen von Eltern im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung (§§ 16, 17 SGB VIII) sind – unterschiedlich ausgeprägt – hoch eskalativ. Tendenz steigend. Schwerpunkte unserer Arbeit bleiben Gespräche mit beiden Ex-Partner*innen zu Umgangsfragen oder der begleitete Umgang (BU) von Kindern mit einem Elternteil. Die hohe Nachfrage des zum 4. Mal veranstalteten Elterntrainings „Trennung meistern – Kinder stärken“ bestätigt uns darin, diese Gruppenangebote vorzuhalten.

Durch wertvolle Kooperationen und den fruchtbaren Austausch mit dem Fachdienst Jugend des Landkreises Osnabrück sowie den Richter*innen des Familiengerichts Bad Iburg wird unser Engagement in diesem Bereich sehr begünstigt. Für die hilfreiche Unterstützung und Kooperation sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Seit den 1980er Jahren kooperiert die Beratungsstelle mit dem Niels-Stensen-Kliniken-Verband: Den Psychologischen bzw. Psychoonkologischen

Dienst im Franziskus-Hospital Harderberg und im Krankenhaus St. Raphael Ostercappeln versehen drei Mitarbeitende unseres Hauses.

Malprojekt „Sei wie Du bist!“

Ein neues Gruppenangebot wurde speziell für Mädchen im Alter von 13 – 17 Jahren mit dem Malprojekt „Sei wie Du bist!“ entwickelt. In der Kunstschule Paletti konnten acht Gruppenteilnehmerinnen an zwei Tagen in den Osterferien ihre Impulse, Gefühle und Ereignisse nonverbal durch malerisches Tun zum Ausdruck



bringen. Das zentrale Anliegen, einen bewertungsfreien (Mal-)Raum zu schaffen, in dem die Teilnehmerinnen sich frei von äußeren Erwartungen kreativ ausdrücken, erleben und austauschen können, wurde in erstaunlicher und ermutigender Weise umgesetzt. Begleitet wurden die Jugendlichen dabei von der Kunstpädagogin Wilma Balderhaar und der Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberaterin Helga Hettlich.

An die Maleinheiten schlossen sich Gesprächsrunden an, in denen die jugendlichen Teilnehmerinnen durch den gemeinsamen Erfahrungsaustausch voneinander profitierten und Strategien entwickelten, mit Leistungsanforderung, Selbstwertproblemen und Ängsten im Alltag umzugehen. Neben vielen entstandenen Kunstwerken, die das Ergebnis eines Schaffensprozesses sowie einer ganz persönlichen Auseinandersetzung mit sich selbst darstellen, zogen die Teilnehmerinnen zum Abschluss ein sehr positives Resümee. „Der Vergleich mit anderen führt immer wieder dazu, dass das eigene Selbstbewusstsein leidet“, schlussfolgerte die Gruppe am Ende und nahm sich vor, zukünftig mehr auf eigene Fähigkeiten und Stärken zu vertrauen.

Unser Team

Zu Jahresbeginn wirkte sich der bei uns anstehende Generationswechsel aus: Für die zu besetzenden Stellen konnten wir im Januar Frau Fiona Begert und im Februar Herrn Jan Zander gewinnen. Im Juli kam Frau Mareike Lang zu uns, die zuvor als Psychoonkologin im Psychologischen Dienst des Marienhospitals tätig war. Unser Altersdurchschnitt sank dadurch um ca. 4 Jahre.

Im Team verblieben nach weiteren Abschieden Helga Hettlich (Stv. Ltg.), Angela Quast, Kerstin Busmann, Inge Zumsande und Ulrich Tobergte (Lt.) sowie die Psychoonkologinnen Erika Roesch, Dorothea Botermans und Roswitha Nebel (Niels-Stensen-Kliniken) sowie die Verwaltungsfachkräfte Susanne Kruckemeyer und Maria Hartmann.

Die Studierenden der Psychologie Büsra Kabaktepe und Aliessa Mentrup unterstützten uns als Team durch mehrmonatige Praktika.

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

LINGEN

Beratung in Zahlen

Die Anmeldezahlen sind in Lingen 2023 wieder gestiegen. Zusammen mit den übernommenen Fällen aus dem Vorjahr wurden 1.009 Klient*innen und ihre Familien beraten.

In den letzten Jahren erreicht unser Beratungsangebot immer stärker auch Jungen und Männer. Im Jugendhilfebereich waren es 290 weibliche und 280 männliche Klient*innen. Lediglich bei der Lebens- und Paarberatung sind die 60 Klienten im Vergleich zu 162 Klientinnen noch stark unterrepräsentiert.

Die Nachfrage der Erziehungsberatung ist mit 284 zu 343 Fällen, um insgesamt 2,9% gestiegen. Die zusätzlichen Belastungen der Familien durch Nachwirkungen der Corona-Krise und die daraus resultierenden

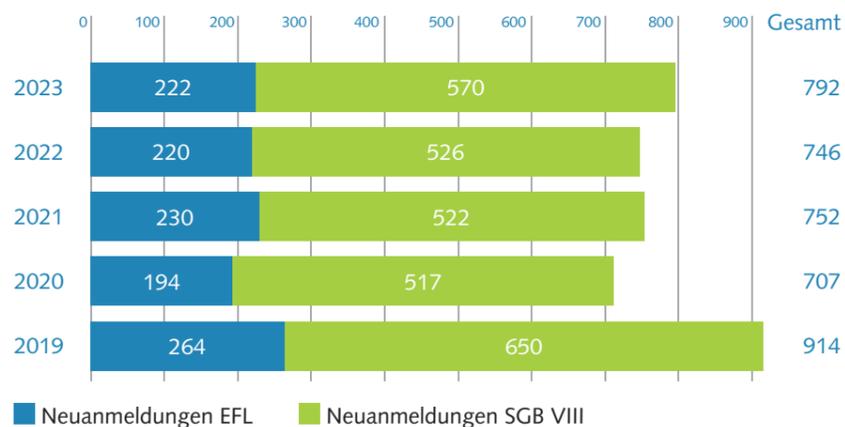
negativen Auswirkungen für die gesunde Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, sind mögliche Gründe für diesen Anstieg.

Kinder aus Kindertagesstätten wurden 2023 mit einem Anstieg von 2,4% bei uns vorgestellt. Dies spiegelt die enge Zusammenarbeit mit den Institutionen wieder, die sich auch in Kinderschutzfragen im Hinblick auf §8b, verstärkt zur abklärenden Fallsupervision, an uns wenden.

Insgesamt haben sich mehr junge Menschen (49/69) mit Entwicklungsauffälligkeiten und seelischen Problemen angemeldet. Die zentralen Themen sind dabei steigende Schul- und Prüfungsangst sowie soziale Probleme.

Die Vielfältigkeit der Gesellschaft spiegelt sich auch in den Anfragen an unsere Beratungsstelle wieder.

Neuanmeldungen



Beratungsstellenleitung im Tandem: Lingen geht neue Wege

Seit August 2022 wird die Stellenleitung von Birgit Gerharz und Sandra Köttling als Tandem ausgefüllt. Bei der Neugestaltung der Leitungsstelle wurden sie von Christoph Hutter, dem Bischof und einem stabilen und kreativen Team unterstützt. Mit Mut und Rückenwind zum Erproben haben sie das Abenteuer der geteilten Leitungsverantwortung angenommen:

Geteilte Verantwortung bringt viele Vorteile mit sich. Miteinander ins Gespräch zu kommen, sich über Ideen und Erfahrungen im Team auszutauschen, lässt neue Sichtweisen zu, bereichert und entlastet. Hinzu kommt das Einbringen eigener Stärken und Fähigkeiten und das gemeinsame Planen von Vorträgen, Teamtagen etc.

Durch eine erfolgreiche systemische Leitungssupervision konnten sie lernen Auseinandersetzungen auszuhalten und im respektvollen und offenen Meinungsaustausch neue Ideen und Möglichkeiten zu entwickeln. Selbstverständlich gibt es auch Herausforderungen, wie die Erfordernis zusätzlicher Absprachen etc. Im Aushandlungsprozess kann die ganz andere Sichtweise das Eigene hilfreich bereichern.

Dem Team steht ein rahmendes und reflektiertes Leitungsteam gegenüber, dass sich mit ihm gemeinsam auf den Weg macht.



Es geht mir heute Grün, Gelb, Rot

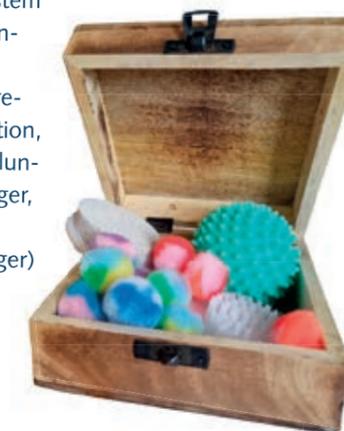
(Selbstregulationsgruppe für Frauen mit Migrationshintergrund)

In diesem Jahr ist es Feresheteh Afsar gelungen, ein Gruppenangebot auf der Grundlage des Buches: „Skills-Training zur Affektregulation – ein kultursensibler Ansatz“ (Koch & Liedl 2019) zu entwickeln und anzubieten. Das Angebot richtete sich an Frauen aus dem Iran und Afghanistan, die während ihrer Flucht verschiedenen Belastungen, Stress und traumatischen Erlebnissen ausgesetzt waren.

Die Hauptanliegen der Frauen bezogen sich häufig auf alltägliche Probleme. Themen wie Werte- und Normvorstellungen in Bezug auf ihre Rolle als Frau, Erziehungsprobleme, Diskriminierungserfahrungen und der Umgang mit Gefühlen wurden hauptsächlich angesprochen. In den Beratungsgesprächen wurde deutlich, dass viele von ihnen ihre eigenen Gefühle nicht benennen konnten und Schwierigkeiten in ihrer Gefühlsregulation hatten.

In sieben Sitzungen à 90 Minuten mit sechs Teilnehmerinnen wurden folgende Themen bearbeitet:

- Emotionale Wahrnehmung (Emotionales Kennenlernen und Verstehen, emotionales Warnsystem und persönliche Warnsignale)
- Strategien zur Selbstregulation (Körperreaktion, Gedanken und Handlungen, Umgang mit Ärger, Trauer, Angst, angenehme Gefühle, Trigger)
- Wiederholung und Abschluss (offene Fragen, Ergebnissicherung, Rückmeldungen)



Umgang mit intensiven Gefühlen wie u.a. Wut oder Trauer. Gemeinsam wurde beispielsweise erarbeitet, die Wut auf den Partner, durch ein Wort oder das Zeigen einer „roten Karte“, auszudrücken.

Als feierlicher Abschluss fand ein Fest mit landestypischem Essen und Austausch in lockerer Atmosphäre statt.

Im Rahmen dieses Angebots konnten die Teilnehmerinnen die Wirkungsweisen der effektiven Regulation erfahren. Durch den Austausch erkannten sie, dass andere Frauen unter ähnlichen Problemen und Schwierigkeiten litten und sie nicht allein mit ihren Herausforderungen waren.

Jede Teilnehmerin erhielt eine Schatzkiste, in der nach und nach Symbole für verschiedene Strategien gesammelt wurden. So dienten Steine, Bilder oder andere Materialien als Erkennungszeichen für die erarbeiteten Strategien. Schließlich hatten die Teilnehmerinnen am Ende eine gut gefüllte Schatzkiste, mit Ideen zum

Unser Team

Beratungsfachkräfte

Birgit Gerharz und Sandra Köttling (Leitungsteam), Feresheteh Afsar, Lioba Ferenz, Ellen Geyer-Köhler, Barbara Hueske, Tobias Konietzko, Tim Liese, Anne Münninghoff, Claudia Schulte, Andrea Völkerink

Verwaltungsfachkräfte

Rita Gels, Gisela Hönemann, Stefanie Köhler

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

MEPPEN

Beratung in Zahlen

Im letzten Jahr haben sich pro Monat im Schnitt 82 Familien, Paare oder Einzelne an unsere Beratungsstelle gewandt. Somit hat der Beratungsbedarf mit insgesamt 981 Anmeldungen im Vergleich zum Vorjahr um 18% zugenommen. Dennoch ist es uns gelungen 81% der Klient*innen im SGB XIII und 79% der Klient*innen im EFL Bereich innerhalb von 4-6 Wochen mit einem Erstgespräch zu versorgen. Dafür gebührt dem Team der PBS Meppen ein ausdrückliches Dankeschön!

Neben dieser intensiven Beratungsarbeit waren die Mitarbeiter*innen der Psychologischen Beratungsstelle in den verschiedensten Bereichen der Prävention und Vernetzungsarbeit unterwegs. Exemplarisch seien dazu unsere Mitarbeit beim Beratungsstellen-Parcours, bei der Fachtagung zur Häuslichen Gewalt an

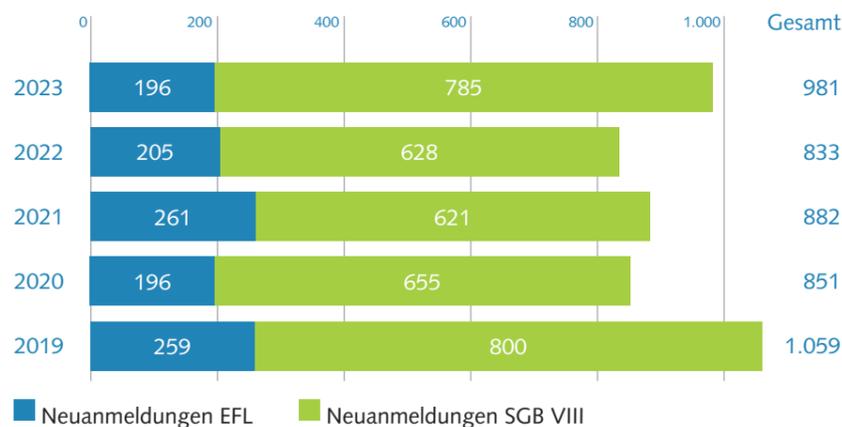
der Marienhausschule Meppen sowie in den Arbeitskreisen: gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, Häusliche Gewalt, Schule sowie Beratung und Justiz, Medien und KooKi genannt. Darüber hinaus intensivierte wir unsere Kooperationen mit dem Bereich Trennung und Scheidung des Jugendamtes des Landkreises Emsland, der Psychosomatischen Klinik Haselünne und unsere Kontakte zur Suchtberatung der Caritas und zum Frauen- und Kinderschutzhaus des SkF Meppen. Außerdem waren unsere Expertisen im Rahmen von Interviews zu den Themen: Paare „Wie die Liebe hält – auch über Jahrzehnte“ und „Inwieweit kann Erziehungsberatung bei Trennungssituationen hilfreich sein?“ gefragt.

2023 haben wir uns nach fast 15 Jahren von Inge Hennekes verabschiedet. Frau Hennekes' besondere Expertise war die systemische Beratung und

Begleitung von Familien, Kindern und Jugendlichen. Sie hat in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Emsland die jährliche Ausstellungsreihe „Echt Krass“ organisiert und durchgeführt und engagierte sich stark im Arbeitskreis „gegen sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen“. Ebenso war ihr das Thema Kinderschutz ein großes Anliegen und in diesem Zusammenhang auch die Beratung als insofern erfahrene Fachkraft. Sie wurde von den Kollegen*innen und Kooperationspartner*innen als zuverlässige Ansprechpartnerin sehr geschätzt. Wir danken Frau Hennekes für ihre Arbeit und Einsatz in der Beratungsstelle und wünschen ihr für die Zukunft alles erdenklich Gute!

Neu in unserem Team begrüßen durften wir 2023 Daniel Wehmeyer und Teresa Hüser. Herr Wehmeyer ist Sozialpädagoge (B.A.) mit einer Weiterbildung zum Systemischen Berater/Therapeuten (SG). Er hatte zuvor beim Lotse e.V. und im Christophorus Werk in Lingen gearbeitet. Zuletzt war er viele Jahre im Ambulanten Dienst der Stiftung Kinder und Jugendhilfe Hümmeling tätig. Frau Hüser ist Diplom Sozialpädagogin und EFL-Beraterin. Zunächst hat sie als Dekanatsjugendreferentin gearbeitet und dann ein Jugendhaus geleitet. Zudem war sie als Schulsozialarbeiterin sowie als sozialpädagogische Familienhilfe tätig. Zuletzt arbeitete Frau Hüser als Beraterin in der EFL (Offizialatsbezirk Oldenburg).

Neuanmeldungen



Gruppen an der PBS Meppen

Kinder im Blick

In diesem Jahr konnten wir mit zwei Kursen Kinder im Blick (KiB) starten. Die Inhalte richten sich an getrenntlebende Eltern mit Kindern ab dem Kindergartenalter, bei denen zu beiden Elternteilen Kontakt besteht. Der Kurs ist zertifiziert und findet deutschlandweit statt. Da jeweils nur ein Elternteil an einem Kurs teilnehmen kann, besteht die Möglichkeit, dass der andere Elternteil zu einem späteren Zeitpunkt oder an einem anderen Ort einen identischen Kurs besucht. Den Eltern wird vermittelt, wie sie ihr Kind in der oft belastenden Trennungssituation gut unterstützen und angemessen auf seine Bedürfnisse und Fragen eingehen können. Hierzu werden zum einen fundierte Informationen zu den einzelnen Themen vermittelt, vor allem aber in konkreten Übungen Fertigkeiten und Verhaltensmöglichkeiten im Umgang mit dem Kind erworben. Auch die Selbstfürsorge in stressigen Zeiten ist Teil des Programmes, ebenso wie das Einüben konstruktiver Verhaltensweisen im Umgang mit dem anderen Elternteil. Die Teilnehmenden der beiden Kurse zeigten eine hohe Zufriedenheit und berichteten, dass die erworbenen Kenntnisse im Alltag eine große Hilfe sind. Die beiden Kurse sind zunächst mit einer kleinen Teilnehmer*innenzahl erfolgreich gestartet. Wir hoffen, dass sich im kommenden Jahr 2024 noch mehr



Eltern für einen KiB-Kurs entscheiden. Geplant sind zukünftig zwei Angebote pro Jahr.

Jungengruppe

Im Jahr 2023 ist die Jungengruppe „endlich Selbstbewusst und Stark“ wieder Bestandteil des Beratungsangebotes der Psychologischen Beratungsstelle Meppen gewesen. Diese richtet sich an Jungen im Alter von 10-13 Jahren. Da es eine große Nachfrage gab, wurde die Gruppengröße von 6 auf 10 Teilnehmer erhöht. Das Gruppenangebot setzt inhaltlich den Schwerpunkt auf die Themen Selbstbewusstsein und Selbstwert. Das prozessorientierte Konzept bot den Teilnehmern in 9 Terminen die Möglichkeit, sich mit sich selbst und den eigenen Stärken und Ressourcen aus-



einanderzusetzen. Im Gruppenkontext konnten die Jungen Erfahrungen zu Konfliktlösungs- und Selbstbehauptungsstrategien, Körper-, Selbst- und Fremdwahrnehmung machen. Jedes Treffen hatte eine eigene thematische Ausrichtung wie zum Beispiel Kommunikation, Wahrnehmung, Nähe und Distanz. Die konkreten Übungen luden die Heranwachsenden dazu ein, sich auszuprobieren und neue/andere Seiten an sich zu entdecken. Der Verlauf und die individuelle Entwicklung wurden abschließend in einem gemeinsamen Gespräch mit den Eltern reflektiert.

Unser Team

Beratungsfachkräfte: Katja Schwerdt (Leitung), Julia Bekel (stellvertretende Leitung), Birgit Wittstruck, Andrea Plein, Martin Barlage, Brigitte de Groot, Monika Hagen, Inge Hennekes (bis 31.03.2023), Susanne Rademacher, Ines Tschackert, Juliane Aulmann, Florina Stepanov, Daniel Wehmeyer (ab 1.2.2023), Teresa Hüser (ab 1.4.2023)

Verwaltungsfachkräfte: Elvira Hechler, Silvana Knop, Sonja Arens

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

NORDHORN

Beratung in Zahlen

Im Jahr 2023 gab es eine hohe Anzahl von Anmeldungen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, die nicht unter das SGB VIII fallen. Die Finanzierung für die EFL-Beratung trägt bisher allein das Bistum Osnabrück. Für Familien und Einzelpersonen, die keine Kinder unter 18 Jahren haben, bedeutet diese Möglichkeit der Beratung eine hohe Entlastung. Betroffene von Konflikten und schweren Krisen finden kompetente und verlässliche Ansprechpartner*innen vor, was das Gesundheitssystem der Grafschaft Bentheim zusätzlich stärkt.

Anpassung unseres Beratungskonzepts an die Teamkapazität

Im Jahr 2023 hat sich die Reduzierung der personellen Kapazitäten zum

ersten Mal deutlich in den Zahlen der erfolgten Erstgespräch/neu begonnenen Fälle, abgebildet.

In Konzeptionsgesprächen des Teams war es ein bedeutsames Thema, inwieweit es trotz geringerer Beratungskapazitäten möglich ist, auf die umfangreichen Bedürfnisse der Ratsuchenden einzugehen. Berücksichtigt wurden ebenfalls die langen Wartezeiten in der psychologischen Versorgung der Stadt Nordhorn und im Landkreis Grafschaft Bentheim. Natürlich war es den Teammitgliedern bewusst, dass die hohe Beratungszahl pro Berater*in nicht aufrechtzuerhalten ist. Dennoch stellte sich die Frage, ob es strukturelle Veränderungen geben könnte, die einen Teil der geschrumpften Kapazitäten auffangen könnten.

Die Reduzierung zeigt sich in diesem Jahr nicht in den Gesamtanmeldezah-

len, sondern in der geringeren Anzahl derjenigen, die nach einer Wartezeit tatsächlich ihr Erstgespräch wahrnehmen. Diese Zahl der Ratsuchenden mit einer begonnenen Beratung liegt gewöhnlich unter der Zahl der Anmeldungen. Gemäß den Vorgaben des Statistischen Bundesamtes, sprechen wir bei diesen Anmeldungen nicht von „Fällen“ und beziehen sie auch nicht in unsere Fallstatistik mit ein. Wir weisen die Zahl der Anmeldungen aber dennoch aus, weil wir jede Anmeldung ernstnehmen und ein Terminangebot machen. Daher beansprucht jede Anmeldung organisatorische und zeitliche Ressourcen unserer Einrichtung.

Im vergangenen Jahr 2023 war die Differenz zwischen angemeldeten und begonnen Fällen besonders hoch, da es aufgrund der geringeren Kapazitäten längere Wartezeiten als bisher gab. Nicht alle Ratsuchenden sind nach einer längeren Wartezeit von uns noch zu erreichen. Menschen, die durch eine schwere Krise gehen, haben schneller als andere die Tendenz sich zurückzuziehen und passiv auszuharren.

Dies führte zu Überlegungen, wie es zu einer Verkürzung der Wartezeit kommen kann. Eine Sichtung der Anmeldungen machte deutlich, dass gerade junge Menschen in akuten Krisen verstärkt kurzfristige Terminvereinbarungen wahrnehmen. Vor diesem Hintergrund erachten wir es als sinnvoll, einen Teil der Erstgespräche vorzuhalten, obwohl dieser

Anspruch den zeitlichen Kapazitäten widerspricht. Somit wird dieses Thema für uns auch weiterhin einen hohen Stellenwert haben.

Veronika Alker hat im September 2023 ihr Duales Studium der Sozialen Arbeit mit einer Bachelorthesis zum Thema: „Die professionelle Beratung in der Kontroverse von Effizienz und den Mandaten der Sozialen Arbeit“ abgeschlossen. Mit einer schriftlichen Befragung der Teammitglieder kam sie in ihrer Auswertung zu dem Ergebnis, dass alle Befragten ihre Arbeit zwar in unterschiedlicher Weise stärker strukturieren wollen, dabei jedoch weiterhin die Bedürfnisse der Ratsuchenden Vorrang behalten sollen.

Vielfalt der Beratungsanliegen

Auf der Demonstration gegen Rechtsradikalismus in Nordhorn am Freitag, den 26.01.2024 sagte der Vorsitzende der Grafschafter Wirtschaftsvereinigung, Klaas Johannink, im Hinblick auf Bildung und Ausbildung junger Menschen: „... wir können es uns nicht leisten, auch nur ein Kind auf diesem Weg zu verlieren“. Dieser Aussage können wir aus Sicht der Beratungsarbeit voll zustimmen. Wobei unsere Beratungsarbeit die Bindung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Vordergrund rückt – davon ausgehend, dass die Voraussetzung von Bildung eine möglichst sichere Bindung ist. Deshalb fühlen wir uns aufgerufen, den



Jugendlichen und jungen Erwachsenen kurzzeitige Beratungstermine zur Verfügung zu stellen, so dass ihre Anliegen zur Sprache kommen können.

Unser Engagement, auf die individuellen Anliegen jedes Ratsuchenden einzugehen, geht einher mit der Vielfalt und Diversität unserer Gesellschaft. Auch unsere Klientel ist „bunt“, es umfasst Ratsuchende aus 22 Ländern, verschiedene Gesellschaftsschichten und Konfessionen. Obwohl dies gerade in der aktuellen politischen Situation ein sehr heikles Thema ist: Wir verschließen uns nicht dem Gespräch mit Ratsuchenden, die unser Demokratieverständnis nicht teilen. Wir tun dies mit der Absicht und in der Hoffnung, dass durch die Öffnung eines Sprachraums, eine Orientierung in Richtung angemessener und demokratischer Lösungen geschaffen wird.

Die Vielfalt der Persönlichkeiten von Klient*innen bringt ein breites Spektrum von Anliegen mit sich. Häufig erfordern Beratungen einen größeren zeitlichen Umfang und es benötigt für die Diagnostik mehr als ein Erst-

gespräch. Jedes Fachthema kann zum Beispiel mit einer Eheberatung einhergehen und erfordert dann einen in den Beratungsprozess verwobenen methodischen Erkenntnisprozess.

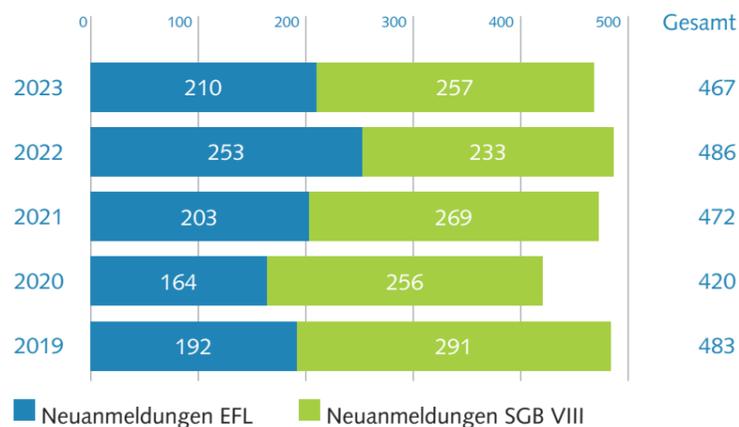
Die beschriebene Bandbreite wie z. B. die Verkürzung der Wartezeit oder die gezielte Strukturierung komplexer Anliegen zeichnet unsere Lernfelder aus. Die Bedürfnisse der Ratsuchenden stehen im Vordergrund und sollen durch Supervision und Konzeptentwicklung bestmöglich berücksichtigt werden. Es bleibt eine große Herausforderung allen Anforderungen gerecht zu werden und oben erwähnte Absichten konsequent umzusetzen.

Unser Team

Beratungsfachkräfte: Beate Grüterich (Leiterin), Fereshteh Afsar, Barbara Ahrens (bis 30.09.23), Veronika Alker, Christine Finke, Christina Krull

Verwaltungsfachkraft: Birgit Egbring

Neuanmeldungen



PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE OSNABRÜCK

Beratung in Zahlen

Vielleicht ist es Ihnen schon aufgefallen – wo es bislang in diesem Jahresbericht immer zwei Beiträge gab, nämlich den der Erziehungsberatungsstelle am Straßburger Platz sowie den der Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Lotter Straße, gibt es jetzt einen gemeinsamen Bericht der beiden Osnabrücker Stellen. Dies hängt mit dem bereits in der Vergangenheit erwähnten Prozess der Fusion beider Häuser zusammen. Im Jahr 2023 sind wir diesbezüglich weiter vorangeschritten, worauf wir am Ende des Berichts noch eingehen werden. Einen „Meilenstein“ konnten wir vor einigen Wochen durch die intensiv vorbereitete Zusammenführung der Klient*innen-Datenbanken der beiden Beratungsstellen erreichen. So liegen für diesen Jahresbericht erstmals gemeinsame Zahlen vor, was einen gemeinsamen Bericht sinnvoll erscheinen ließ.

Die Zahl begonnener Beratungsprozesse hat sich im Vergleich zum Vorjahr deutlich erhöht; waren es im Jahr 2022 in beiden Häusern zusammen 793 (davon 537 im Bereich SGB VIII und 256 in der EFL), so konnten im Jahr 2023 885 Klient*innen aufgenommen werden (629 SGB VIII, 265 EFL), was einen Zuwachs von 11,6% bedeutet.

Dabei ließen sich die Wartezeiten auch in diesem Jahr erfreulich geringhalten. Über die Hälfte der Anfragenden konnte innerhalb von zwei Wochen einen ersten Termin wahrnehmen, mehr als sechs Wochen warteten nur rund 6% der Klient*innen. Nicht selten hatte dies mit begrenzten terminlichen Möglichkeiten der betroffenen Personen zu tun.

Im Bereich SGB VIII waren 6,2% der Familien auf staatliche finanzielle Unterstützung angewiesen, im EFL-Bereich 5,6 % der Klient*innen.

Einen Migrationshintergrund hatten rund 23% der Familien im SGB VIII-Bereich, in der EFL waren es etwa 4%.

Neben der regulären Beratungstätigkeit in den Stellen waren einige Berater*innen auch im „Außendienst“ unterwegs. Eine Kollegin führte das niedrigschwellige vor-Ort-Angebot in der Kinderarztpraxis Dr. Schawe-Calleja weiter. Ebenso wurde der Psychologische Dienst im Marienhospital bis zum 30.06.2023 noch von zwei Kolleginnen der Psychologischen Beratungsstelle mitversorgt, seit Juli 2023 dann von einer Kollegin mit 12,5 Wochenstunden. Themen dort waren u. a. Diagnose- und Krankheitsverarbeitung insbesondere bei Krebserkrankungen, aber auch z. B. Verletzungen oder Traumatisierungen durch Unfälle sowie besondere Belastungen rund um Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach.

Neben den Einzelberatungen konnten wir 2023 auch wieder Gruppenangebote realisieren:

In der ersten Jahreshälfte gab es die Gruppe „Kind im Blick“ mit fünf Teilnehmenden. Hierbei haben Eltern nach einer Trennung die Möglichkeit, die Situation ihrer Kinder im Zusammenhang mit dem eigenen Erleben zu reflektieren. Um ein entsprechendes Angebot für das Jahr 2024 vorzubereiten, wurden in der zweiten Jahreshälfte mit acht Personen Einzelgespräche geführt. Künftig werden hier die Kooperationen zwischen unserer

Stelle, der Familienberatungsstelle der AWO Stadt Osnabrück und der Psychologischen Beratungsstelle Bersenbrück ausgebaut, z. B. über eine gemeinsame Interventionsgruppe für den Bereich KIB (Kind im Blick).

Ebenfalls in der zweiten Jahreshälfte fand eine Vätergruppe mit sechs Teilnehmern statt. Gerade vor dem Hintergrund, dass im Erwachsenenbereich deutlich mehr Frauen als Männer in die Beratung kommen, hat dieses Angebot einen hohen Stellenwert.

Für erwachsene Einzelpersonen mit unterschiedlichen persönlichen Themen gibt es seit Oktober eine für ein Jahr andauernde Gesprächsgruppe, der acht Personen angehören.

Unsere ukrainische Kollegin, die seit 2022 aus der Ukraine geflüchteten Menschen muttersprachliche Beratung anbietet, erweiterte ihr Angebot von Einzelberatung nach einer Stundenaufstockung von acht auf zehn Wochenstunden. Somit konnte sie zusätzlich eine Gruppe für Jugendliche anbieten, in der diese sich über ihre Gefühlslagen sowie ihre oft schwierigen Alltagssituationen austauschen können und gemeinsam Lösungsstrategien erarbeiten.

Gruppenarbeit mit Fachkräften fand in Form von Supervisionsgruppen statt. Für Beratungslehrkräfte gibt es drei Gruppen mit jeweils bis zu sechs Teilnehmenden. Zudem bilden sechs bis acht Erzieherinnen eine weitere Gruppe.



Der Fusionsprozess

Wie bereits oben erwähnt, beschäftigte uns der im Jahr 2022 begonnene Fusionsprozess beider Osnabrücker Beratungsstellen auch im zurückliegenden Jahr in diversen Facetten: Im Frühjahr erlebten wir als Gesamtteam ein schönes und fröhliches „Fusionsfest“. Als wir gemeinsam am Rande des Rubbenbruchsees (Naherholungsgebiet in OS) standen, staunten wir über die große Runde von etwa 20 Menschen. Jedoch ahnten wir bereits, dass es bei dieser Größe nicht bleiben wird. Durch die Sparbeschlüsse des Bistums und deren Auswirkungen wird sich unser Team perspektivisch in den nächsten Jahren durch Renteneintritte in etwa halbieren müssen.

Auch in der alltäglichen Arbeit macht sich das „Zusammenrücken“ bemerkbar: Neben regelmäßigen gemeinsamen Interventionen, in denen wir Fallbesprechungen durchführen, können wir so gegenseitig die Bereiche der Arbeit besser kennenlernen, die im eigenen Arbeitsalltag bislang wenig bis gar nicht vorkommen (z. B. die Arbeit mit Kindern/Jugendlichen oder Paaren). Hierfür gehen einzelne Kolleg*innen an bestimmten Tagen ins jeweils andere Haus, um dort zu beraten. Im Bereich Mediation, in dem immer zwei Kolleg*innen mit

einem Elternpaar arbeiten, gibt es hausübergreifende kollegiale Konstellationen.

Auf Leitungsebene bringt dieser Prozess einen intensiven, regelmäßigen Austausch mit sich, um die vielen kleinen und größeren Teilschritte gut vorzubereiten und abzustimmen. Dabei sind wir froh um die Möglichkeit, eine regelmäßige Leitungssupervision in Anspruch nehmen zu können. Wir hoffen sehr, dass wir diesen Fusionsprozess in nicht allzu ferner Zukunft mit dem Einzug in ein gemeinsames Gebäude vollenden können.

Unser Team

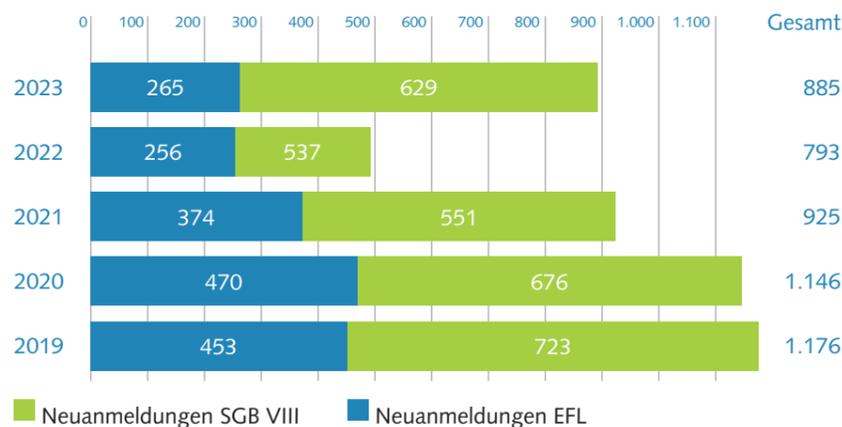
Beratungsfachkräfte

Marc Burrichter, Eva-Marie Zimmermann-Peusch (Leitungsteam)
Ludger Bröcheler, Sebastian Debour, Andrea Diekmann, Andrea Glüsenkamp, Volker Jansen, Dörte Klöcker, Herbert Krone, Uta Lackmann-Winter, Georg Loheider, Ulla Monecke, Christoph Moormann, Sofia Pain, Anne Robben, Erika Roesch, Mareike Schnittker, Ursula Stuckenberg, Jan Zander

Verwaltungsfachkräfte

Brigitte Balgenort, Carina Gosselke, Silvia Zoch

Neuanmeldungen



PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE PAPENBURG

Beratung in Zahlen

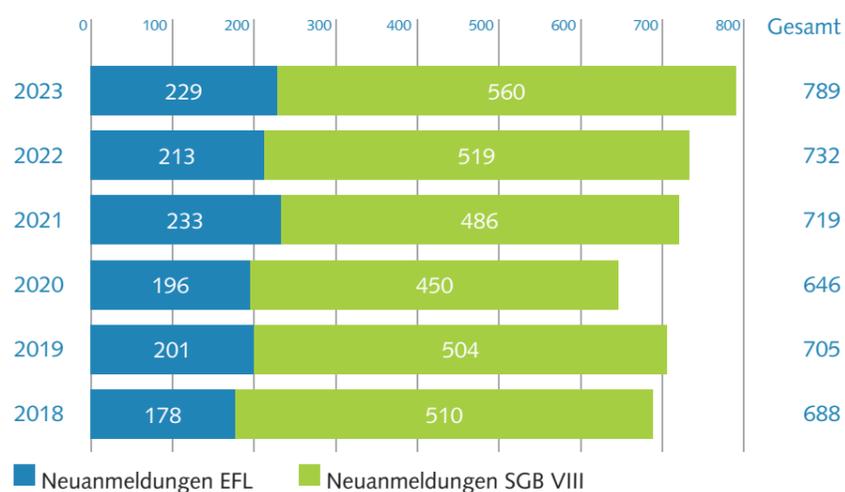
789 Familien, Paare und Alleinstehende haben sich im Jahr 2023 neu angemeldet und eine Beratung in Papenburg oder Sögel begonnen. Gegenüber dem Vorjahr war das eine deutliche Steigerung (8%) und der höchste Anmeldestand der letzten Jahre. Die vielen Anmeldungen kamen für alle Themenbereiche und über alle Altersgruppen hinweg. Spätauswirkungen der Corona-Pandemie als Ursache sind schwer zu belegen, aber sehr wahrscheinlich. Die Steigerungen bei Schul- und Lernschwierigkeiten haben z. B. dazu geführt, dass wir mit unseren testdiagnostischen Kapazitäten an Grenzen kamen und die Familien deutlich längere Wartezeiten in Kauf nehmen mussten. Lebensberatungen mussten wir in ihrer Dauer und Intensität begrenzen und nicht allen Ratsuchenden



konnten wir ein Beratungsangebot machen. Zusammen mit den 319 Beratungen aus dem Vorjahr, die wir 2023 weitergeführt haben, durften wir im vergangenen Jahr insgesamt

1108 Familien, Paare und Einzelne begleiten. Allein im Bereich der Jugendhilfe wurden 554 Beratungen abgeschlossen.

Neuanmeldungen



Ein Kurs für Eltern in Trennung und Scheidung

Wenn Eltern sich trennen, verändert sich vieles, besonders für die Kinder. Sie brauchen in dieser Zeit besonders viel Zuwendung, um den Übergang in den neuen Lebensabschnitt zu bewältigen. Das ist für die meisten Eltern nicht leicht. Finanzielle Probleme, Konflikte und Stress mit dem anderen Elternteil fordern Kraft, Zeit und Nerven.

„Kinder im Blick“ ist ein standardisiertes Programm mit einem hohen Praxisteil. Die Eltern werden unterstützt, besonders in der Phase der Trennung den Blick auf die Kinder zu richten. In einer geschützten Gruppe mit anderen Trennungseltern und begleitet von den zertifizierten KiB-Trainer*innen Florina Stepanov und Dr. Christopher Trouw leisten die Kurse konkrete Hilfestellungen und leiten an, wie eine hilfreiche Kommunikation mit dem anderen Elternteil gefunden werden kann.

Das Training umfasst 6–7 Kurstermine à 3 Stunden, an denen die Eltern getrennt voneinander teilnehmen. Um das zu ermöglichen, kooperieren wir mit den benachbarten Erziehungsberatungsstellen in Meppen und Leer,



und bieten einen Frühjahrs- und einen Herbstkurs an. Die Gruppen sind gemischtgeschlechtlich zusammengesetzt.

Der Kurs behandelt folgende grundlegende Fragen:

- Wie kann ich den Kontakt zum anderen Elternteil im Sinne meines Kindes gestalten?
- Wie kann ich die Beziehung zu meinem Kind positiv gestalten und seine Entwicklung fördern?
- Was kann ich tun, um Stress zu vermeiden und abzubauen?

Weitere Informationen finden Sie unter: www.kinder-im-blick.de

Zu unserer Kooperation mit dem Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN) weisen wir auf den ausführlichen Artikel von Lisa Obaia in diesem Jahresbericht (Seite 24).

Unser Team

Dr. Christopher Trouw (Leitung), Claudia Devermann (stellvertretende Leitung), Christina Adams, Jutta Agnesmeyer, Gertrud Brinkmann, Anita Dickmann, Franziska Grote (BAJ), Claudia Krull, Lisa Obaia, Michael Ottens, Andrea Plein, Elisabeth Reinhard, Nina Reinke (Praktikum), Manuela Schulte, Florina Stepanov, Daniele Witte

Verwaltung: Ute Bahnes, Annette Butterweck, Bianca Lampen

BERATUNGSSTELLEN

IM BISTUM OSNABRÜCK

Mit neun Beratungsstellen, fünf Nebenstellen, einer Onlineberatungsstelle und einer Offenen Tür sind wir im gesamten Bistum Osnabrück vertreten, sodass Sie uns gut und schnell in schwierigen Lebenssituationen erreichen können – in einer Beratung vor Ort, per Telefon und Video oder auch anonym in der Onlineberatung (Mail oder Chat).

Wir beraten in persönlichen, partnerschaftlichen, familiären und anderen Anliegen oder Krisen. Dabei arbeiten wir vertraulich, für Sie kostenlos und unabhängig von Nationalität, Familienstand, Religionszugehörigkeit und sexueller Orientierung. Sie sind uns online und vor Ort herzlich willkommen!

Papenburg

Sögel

Meppen

Lingen

Nordhorn

Fürstenau

Bersenbrück

Bramsche

Osnabrück

Georgsmarienhütte

Dissen

Bremen

Bassum

Sulingen

www.efle-beratung.de

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Syker Straße 4, 27211 **Bassum**
Telefon: 04241 1003
E-Mail: bassum@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Markus Melnyk

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hasestraße 5, 49593 **Bersenbrück**
Heinrich-Beerboom-Platz 2, 49565 **Bramsche**
Bahnhofsstraße 46, 49584 **Fürstenau**
(im Jugend- und Kulturzentrum / Rote Schule)
Telefon: 05439 1390
E-Mail: bersenbrueck@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Manfred Holtermann

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Glückaufstraße 2, 49124 **Georgsmarienhütte**
Südstraße 1b, 49201 **Dissen**
Telefon: 05401 5021
E-Mail: gmhuette@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Ulrich Tobergte

Psychologische Beratungsstelle
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Bernd-Rosemeyer-Str. 5, 49808 **Lingen (Ems)**
Telefon: 0591 4021
E-Mail: lingen@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Soz.-Päd. Sandra Kötting,
Dipl.-Päd. Birgit Gerharz

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Versener Straße 30, 49716 **Meppen**
Telefon: 05931 12050
E-Mail: meppen@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Katja Schwerdt

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptstraße 10, 48529 **Nordhorn**
Telefon: 05921 77888
E-Mail: nordhorn@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Theol., Dipl.-Soz.-Päd. Beate Grüterich

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Lotter Straße 23, 49078 **Osnabrück**
Telefon: 0541 42044
E-Mail: os-efl@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Musiktherapeutin
Eva-Marie Zimmermann-Peusch

Psychologische Beratungsstelle
Erziehungsberatung
Straßburger Platz 7, 49076 **Osnabrück**
Telefon: 0541 42061
E-Mail: os-eb@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Päd. Marc Burrichter

Psychologische Beratungsstelle
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptkanal rechts 75a, 26871 **Papenburg**
Bahnhofstraße 10, 49751 **Sögel**
Telefon: 04961 3456
E-Mail: papenburg@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Dr. Christopher Trouw

Psychologische Beratungsstelle
Familien- und Erziehungsberatung
Nienburger Straße 25, 27232 **Sulingen**
Telefon: 04271 6575
E-Mail: bassum@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Markus Melnyk

Außerdem unterhält der Katholische Gemeindeverband in Bremen eine Offene Tür, in der ebenfalls Ehe-, Familien- und Lebensberatung angeboten wird:
Offene Tür Bremen
Kolpingstr. 1c / Eingang Süster Str., 2. OG, 28195 **Bremen**
Telefon: 0421 324272
E-Mail: offene-tuer.bremen@t-online.de
Leitung: Dipl.-Theol. Martina Rolfes

Unsere **Online-Beratungsstelle**
(Chat, Mail) ist 24/7 erreichbar:



efle
beratung.leben

Wichtige Partner in unserem Netzwerk



Katholische Bundeskonferenz
für Ehe-, Familien- und Lebensberatung



Bundesverband
Katholischer Ehe-, Familien-
und Lebensberaterinnen
und -berater e.V.



Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung
Niedersachsen e.V.
Der Fachverband für Erziehungsberatung in Niedersachsen

Impressum

Herausgeber
Bistum Osnabrück
Referat für Ehe-, Familien-, Lebens-
und Erziehungsberatung
Dr. Christoph Hutter
Domhof 12, 49074 Osnabrück
© Osnabrück 2024

Redaktion
Pauline Jarmatz-Rott
Stephan Trillmich

Konzept und Realisation
Dom Medien GmbH, Osnabrück

Druck
Fromm + Rasch GmbH & Co. KG
Osnabrück

Dieser Bericht wurde mit
größter Sorgfalt erstellt.
Dennoch können Irrtümer
nicht ausgeschlossen werden.

Bedeutung der Abkürzungen im Heft:

EB	Erziehungsberatung
EFL	Ehe-, Familien- und Lebensberatung
efle	Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
InsoFa	Insoweit erfahrene Fachkraft
FamFG	Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit
BAG	Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung e.V.
SGB VIII	Achtes Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfegesetz)

Fotonachweis

Christoph Hutter (19, 20, 21, 22). NTFN: 25. Privat: 23, 27, 30, 35, 37, 39, 41, 47.
Getty Images/iStockphoto: skynesher (4), Eonerer (7), Portra (8), DMP (11), ivanastar (15), France68 (18) kingwin (24), AndreyPopov (28), IvelinRadkov (29), ilkercelik (30), FatCamera (43), hxdbzxy (45), fizkes (46).
Adobe Stock: melita (26). Pixabay: StockSnap (33)



Weitere Informationen unter:
www.efle-beratung.de